Schwerter Zeitung

Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Schadenersatz beansprucht werden.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr.-Adr.: Braus, Schwerterruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Hans Linner in Schwerte. Tel. 62.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde ✦ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ✦ Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 68 | Anzeigen-Preise: Lokale 10 Pf., Auswärtige 12 Pf., Familien-Anzeigen 8 Pf., Reklamen 50 Pf. Finanz-Anzeigen 12 Pf. | Donnerstag, den 20. März 1924 | Einzelnummer: 150 Milliarden Papiermark | 57. Jahrgang

Neues in Kürze.

Die Ruhrbergleute über die Micumverträge.

* Köln, 19. März. Wie die Köln. Ztg. aus Essen meldet, haben die vier Bergarbeiterverbände in einer gemeinsamen Beratung über die Annahme des Schiedsspruches für den Ruhrbergbau erneut gegen die fast restlose Abwälzung der Reparationslasten auf den Ruhrbergbau Einspruch erhoben und eine Aenderung dieses unhaltbaren Zustandes verlangt.

Aus dem Preußischen Landtag.

bb Berlin, 19. März. Im Landtag finden heute nach der Vollsitzung die Verhandlungen des ständigen interfraktionellen Ausschusses über die Verschiebung des Wahltermins für die preußischen Gemeindewahlen und die Regelung der Mietzinssteuer statt.

Die Aussichten der Parteien bei der Reichstagswahl.

bb Berlin, 19. März. H. von Gerlach stellt in der W. a. M. Betrachtungen an über die Aussichten der verschiedenen Parteien bei den bevorstehenden Reichstagswahlen und stellt sich den neuen Reichstag etwa in folgender Zusammensetzung vor: 30 Kommunisten, 110 Sozialdemokraten, 25 Demokraten, 50 Volksparteiler, 80 Zentrum (mit Bayrischer Volkspartei), 30 Deutschnationale, 30 Völkische. Dazu dann noch allerlei Parteisplitter. — Herr v. Gerlach fügt aber gleich selbst vorsichtigerweise ein „Aber" hinzu: „Das Bild könne sich natürlich noch verschieben."

Das Handwerk im RWR.

wib. Berlin, 20. März. (Tel.) Der Präsident der Handwerkskammer in Berlin, Karl Lubert, wurde als Vertreter des selbständigen Handwerks in den vorläufigen Reichswirtschaftsrat berufen.

Die DVP in Preußen.

wib. Berlin, 20. März. (Tel.) Zu den Mitteilungen über einen Konflikt in der Deutschen Volkspartei erklärt der Landtagsabgeordnete Dr. Pinkerneil, daß es in der preußischen Fraktion der Deutschen Volkspartei keinen schwerindustriellen Flügel gebe und daß er mit der Gründung der Nationalliberalen Vereinigung nichts zu tun habe.

Die Schulgeldsätze.

wib. Berlin, 19. März. (Tel.) Der Amtliche preußische Pressedienst teilt mit: Das Schulgeld an staatlichen, vom Staate verwalteten oder vom Staate und anderen gemeinschaftlich zu unterhaltenden höheren Lehranstalten einschließlich der Aufbauschulen und Aufbauklassen wird vom 1. Mai ab auf zehn Goldmark monatlich festgesetzt, an den mit Oberlyzeen verbundenen Uebungsschulen auf vier Goldmark monatlich. Das Eintrittsgeld beträgt ab 1. Mai fünf Goldmark. Den Unterhaltungsträgern der nichtstaatlichen öffentlichen höheren Lehranstalten ist gestattet, die staatlichen Sätze um 25 Prozent zu überschreiten. Bei mehreren Mitgliedern einer Familie, die eine Schule besuchen, treten Ermäßigungen ein.

Der französisch-tschechische Vertrag.

bb Berlin, 19. März. (Privattel.) Der tschechoslowakische Gesandte teilt zu der (gestern erwähnten) Veröffentlichung des Geheimvertrages zwischen Frankreich und der Tschechoslowakei mit, daß ein solcher Geheimvertrag zwischen den beiden Staaten nicht bestehe. Die veröffentlichten Dokumente seien Fälschungen. Der Minister des Aeußeren, Benesch, gab in der heutigen Sitzung des Auswärtigen Ausschusses in Prag eine gleiche Erklärung ab.

Wegen Hochverrats verhaftet.

bb Berlin, 20. März. (Privattel.) Nach einer Meldung des Lokalanzeigers wurde der kommunistische Berliner Stadtverordnete und Köpenicker Stadtrat Nawrocki in Friedrichshagen bei Berlin verhaftet. Gegen ihn schwebt ein Verfahren wegen Hochverrats. Er war aber bisher unauffindbar. Nawrocki wurde dem Berliner Polizeipräsidium zugeführt.

Kriegsgerichtsurteil.

wib Landau, 19. März. (Tel.) Der Fabrikant Dr. Friedrich Raschig, Führer der Demokratischen Partei, wurde vom französischen Kriegsgericht in einer neuen Verhandlung zu einem Jahr Gefängnis und 20 000 Franken Geldstrafe verurteilt, weil sich in seinem Betriebe zwei Rangiermaschinen vorfanden, die Raschig seinerzeit von der deutschen Eisenbahnverwaltung zur Benutzung erhalten, beim Uebergang der Bahn an die Regie nicht an diese abgeliefert hatte. In der ersten Verhandlung war Raschig in Abwesenheit zu fünf Jahren Gefängnis und 500 Franken Geldstrafe verurteilt worden.

Eine Frage im Unterhaus.

* London, 19. März. (Tel.) Auf die Frage eines Mitgliedes des Unterhauses in der heutigen Sitzung, ob England einen Anteil an Einnahmen aus der Ruhrbesetzung erhalte, antwortete Premierminister Macdonald, England habe Anspruch auf 22 Proz. der deutschen Beträge; es habe jedoch von den durch die Ruhroperationen erzielten Einnahmen noch nichts erhalten.

Indische Kommunisten.

wib London, 19. März. (Tel.) Reuter meldet aus Alahabad: Gegen acht Indier wurde Anklage erhoben, weil sie versucht haben sollen, in Indien eine Zweigstelle der kommunistischen Internationale zu gründen.

Japanisches U-Boot untergegangen.

wib Sasebo (Japan), 19. März. (Tel.) Das japanische Unterseeboot Nr. 43 ist 16 Kilometer vor dem Hafen von Sasebo mit dem Kreuzer Tatsuta zusammengestoßen und auf 48 Meter Tiefe gesunken. Es befanden sich 4 Offiziere und 48 Matrosen an Bord. Die Rettungsarbeiten sind im Gange.

Die Aufgaben der Reichswehr.

wib. Berlin, 20. März. (Tel.) Gegenüber den Zeugenaussagen im Münchener Hitlerprozeß, die ein Bild davon gaben, wie im Herbst 1923 um die Reichswehr geworben wurde und auf ihr Eingreifen zugunsten gewisser politischer Richtungen gehofft wurde, veröffentlicht das Reichswehrministerium einen Befehl des Chefs der Heeresleitung an die Wehrkreiskommandeure vom 4. November 1923, der den Weg bezeichnet, wie er der Reichswehr gewiesen und von ihr innegehalten worden ist.

In diesem Befehl wird auf die kommunistischen Umtriebe einerseits und die Pläne der bayrischen Nationalsozialisten andererseits hingewiesen und auf die Folgen eines Bürgerkrieges, der bei den heutigen Verhältnissen zu einem gegenseitigen Zerfleischen führen würde, aufmerksam gemacht. Diesen Bürgerkrieg zu verhüten, sei Aufgabe der Reichswehr. Weiter heißt es in dem Befehl: Solange in der Reichswehr innere Disziplin und unerschütterliches Vertrauen zu ihren Führern lebt, solange kann kein Feind des Staates etwas erreichen, solange kann die Reichseinheit nicht angetastet werden, solange wird die Hoffnung auf ein freies und großes Deutschland nicht erlöschen.

An uns ist es, den militärischen Ausnahmezustand so zu handhaben und auszugestalten, daß nicht nur Ruhe und Ordnung in Deutschland herrschen, sondern daß seine Bewohner wieder Vertrauen zur Zukunft fassen und seine Jugend in nationaler Begeisterung wieder die Wehrhaftigkeit lernt. Wohl haben sich durch die jüngsten Vorkommnisse in Bayern Zweifel erhoben, ob die innere Einigkeit und Festigkeit des Heeres zur Durchführung dieser hohen Aufgabe besteht. Unser Lebensinteresse ist es, daß wir dieses Ziel wieder erreichen, daß wir nur den überparteilichen staatlichen Notwendigkeiten dienen und uns weder durch Haß noch durch Lockungen der politischen Richtungen von dieser Bahn abdringen lassen.

Der Reichskanzler über seine Wiener Reise.

wib. Wien, 19. März. (Tel.) Die Neue Freie Presse veröffentlicht eine Unterredung des Reichskanzlers Marx mit ihrem Berichterstatter, in der es heißt: Meine Reise nach Wien verfolgt keinerlei politische Zwecke und sie geht vor allem nicht aus irgend welchen Absichten hervor, Aenderungen der Friedensverträge anzubahnen oder gegen die Bestimmungen dieser Verträge zu demonstrieren. Mein Besuch in Wien ist rein freundschaftlich und erfolgt lediglich, um einen früheren Besuch zu erwidern, den der Bundeskanzler in Berlin abgestattet hat. Auch aus der Tatsache, daß der Minister des Aeußern Dr. Stresemann mit mir nach Wien reist, auf einen politischen Charakter dieser Reise schließen zu wollen, wäre völlig unrichtig; denn Dr. Stresemann hatte schon vor einiger Zeit die Absicht, nach Wien zu reisen. Die Reise ist damals abgesagt worden. Hätte Stresemann diese wieder abgesagt, so hätte das in Wien Verstimmung hervorrufen können und, um diese Verstimmung zu vermeiden, hat er sich entschlossen, mitzufahren. Irgendwelche politischen Verhandlungen wird er in Wien ebensowenig führen, wie ich es tun werde.

Natürlich werden wir unsere Anwesenheit in der österreichischen Hauptstadt benutzen, um die Erörterungen über die zwischen Deutschland und Oesterreich abzuschließenden Handelsverträge fortzusetzen, die während der Anwesenheit des österreichischen Handelsministers in Berlin begonnen wurden. Aber auch das können nur vorbereitende Besprechungen ganz allgemeiner Natur sein, was schon daraus hervorgeht, daß der Reichswirtschaftsminister uns nicht nach Wien begleitet. Wir sind auch darauf gefaßt, daß in der Presse des Auslandes der Versuch gemacht wird, unserem Besuch in Wien Absichten unterzuschieben, die ihm nicht zugrunde liegen. Trotzdem wollen wir auf den Besuch in Wien nicht verzichten. Die Mitglieder der Reichsregierung haben den lebhaften Wunsch, freundschaftliche und persönliche Beziehungen zu den leitenden Männern in Oesterreich zu unterhalten und daran wollen wir uns nicht hindern lassen.

wib. Wien, 19. März. (Tel.) Der Reichskanzler und Dr. Stresemann wurden von der Presse überall herzlich begrüßt, wobei besonders hervorgehoben wird, daß der jetzt erfolgende Besuch der leitenden deutschen Staatsmänner, der infolge innerer und äußerer Schwierigkeiten Deutschlands mehrfach verschoben werden mußte, als ein erfreuliches Zeichen der in Deutschland eingetretenen sichtbaren Entspannung sei. Unter Betonung der trotz der politischen Trennung unzerstörbaren geistigen und kulturellen Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme, geben die Blätter der Hoffnung Ausdruck, daß die wirtschaftlichen Verhandlungen, welche jetzt, wenn auch noch im Rahmen allgemeiner Vorbesprechungen geführt werden, die Beziehungen beider auch wirtschaftlich aufs engste aufeinander angewiesenen Staaten noch mehr vertiefen werden.

Lebenshaltungs- und Großhandelsindexzahlen.

wib. Berlin, 19. März. (Tel.) Die auf den Stichtag des 18. März berechnete Großhandelsziffer des Statistischen Reichsamtes hat sich unter dem Einfluß anziehender Preise der Getreidearten und der Textilroh- und Hilfsstoffe gegenüber dem Stande vom 11. März (119,8) um 1,8 auf 121,4 gehoben. Von den Hauptgruppen stiegen die Lebensmittel von 105,4 auf 107,4 oder um 1,9 Prozent, davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 83,6 auf 86,7 oder um 3,7 Prozent, ferner die Industriestoffe von 146,9 auf 147,4 oder um 0,3 Prozent, davon die Gruppe Kohle und Eisen mit 137,7 unverändert. Die Inlandswaren zogen von 137,5 auf 139,1 oder um 1,5 Prozent an, die Einfuhrwaren von 181,6 auf 182,7 oder um 6 Proz.

wib. Berlin, 19. März. (Tel.) Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für Montag, 17. März, auf das 1,07billionenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1,06 Billionen) ist demnach eine Steigerung von 0,9 Prozent zu verzeichnen.

Reichstagswahlen im besetzten Gebiet zugelassen.

wib. Koblenz, 19. März. (Tel.) Amtlich. Nach einer Mitteilung des Präsidenten der Reichsvermögensverwaltung in Koblenz hat die Interalliierte Rheinlandkommission die Verordnung über die Neuwahlen des Reichstages vom 14. März, nach der die Hauptwahlen zum Reichstage am 4. Mai 1924 stattfinden, im besetzten Gebiet zugelassen.

(Diese Meldung wird in einer privaten Berliner Meldung noch dahin ergänzt, daß die Einzelheiten über eine der Wahlvorbereitung entsprechende Presse- und Versammlungsfreiheit auf dem Wege besonderer diplomatischer Verhandlungen geregelt werden sollen.)

Explosion in einem Explosivstofflager.

wib Mährisch-Ostrau, 19. März. (Tel.) Gegen 12 Uhr mittags erfolgte im Lager der Firma für Explosivstoffe „Eruptiva", früher Dynamit-Nobel, in Hermanitz eine Explosion, als die Angestellten des Lagers die für Grubenarbeiten bestimmten Explosivstoffe auf einen Frachtwagen verluden. Vier Arbeiter wurden getötet. Der Wagen und das ganze Magazin wurden vollständig zertrümmert. Das Haus des Lagerverwalters stürzte ein. Aus den Trümmern wurden der Verwalter und seine Frau schwer verletzt herausgeholt; ihr Dienstmädchen wurde vor Schreck wahnsinnig. In der Arbeiterkolonie der Grube „Josefy" wurden durch den Luftdruck die Häuser abgedeckt, die Gebäude beschädigt und viele Personen verletzt. In Mährisch-Ostrau und Hermanitz wurden durch den Luftdruck zahlreiche Fenster zertrümmert.

Versammlungen unter freiem Himmel

wib. Berlin, 20. März. (Tel.) Der Amtliche preußische Pressedienst schreibt: Durch § 3 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar sind die Landeszentralbehörden ermächtigt, von dem Verbot aller Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzügen auf öffentlichen Straßen und Plätzen in Einzelfällen Ausnahmen zu gewähren. Es ist allen, die entsprechende Gesuche stellen wollen, dringend anzuraten, diese bei der zuständigen Ortspolizeibehörde zur Weitergabe auf dem Dienstwege rechtzeitig, d. h. etwa einen Monat vor dem Zeitpunkt der Veranstaltung einzureichen. Dabei muß darauf hingewiesen werden, daß Umzüge grundsätzlich nicht, Versammlungen unter freiem Himmel nur dann erlaubt werden können, wenn sie als politisch völlig unbedenklich und gleichzeitig als im allgemeinen Interesse wünschenswert zu betrachten sind.

Kampf zwischen Polizei u. Plünderern

bb Berlin, 19. März. (Privattel.) Gegen 6½ Uhr abends drangen gestern etwa 20 junge Burschen in einen Schlächterladen in der Marianenstraße, plünderten den Laden und liefen mit der Beute davon. Ein Beamter der Polizeiinspektion Treptow verfolgte die Burschen und gab, da die Plünderer trotz wiederholter Halterufe nicht stehen blieben, einen Schuß ab. Durch eine Kugel wurde einer der Burschen am linken Arm verletzt. Als der Beamte mit dem Festgenommenen nach dem nächsten Polizeirevier gehen wollte, wurde er durch den Pöbel, der sich inzwischen angesammelt hatte, derart bedroht, daß der Sistierte entnommen konnte. Schließlich erhielt der Wachtmeister Unterstützung durch Beamte des 213. Polizeireviers, mit deren Hilfe es ihm gelang, zwei der Burschen festzunehmen und abzuführen.

Preußischer Landtag.

305. Sitzung.

NDZ. Berlin, 19. März. (Tel.) Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt die zweite Beratung des Entwurfs über die Kirchenverfassung der evangelischen Landeskirchen.

Abg. Dr. Köhler (DN.) berichtet über die Ausschußverhandlungen. Der Ausschuß hat sich für die Annahme der Vorlage ausgesprochen und beantragt, der Landtag wolle davon Kenntnis nehmen, daß die verfassunggebende Versammlung der evangel. Landeskirche und der älteren preußischen Provinzen die einzelnen Bekenntnisschriften deshalb in den Vorspruch der Verfassungsurkunde aufgenommen hat, um dadurch die Identität dieser Landeskirche mit der evangelischen Kirche der alten Union klarzustellen. Der Vorspruch solle nicht als ein Teil der Verfassungsbestimmungen selbst betrachtet und insbesondere nicht als lehrgesetzlich bindend angesehen werden.

Die Deutschnationalen empfahlen die Annahme des Gesetzentwurfes, wenn auch einzelne Bedenken besonders hinsichtlich des Wahlrechts beständen. Die Sozialdemokratie wünschte eine Nachprüfung der Frage, wie das Wahlrecht in den kirchlichen Vertretungen gestaltet sei. Bei den Demokraten handelte es sich um den Vorspruch, gegen den Bedenken erhoben wurden. Die Kirche mache durch den Vorspruch die Zugehörigkeit zu ihr von lehrgesetzlichen Bestimmungen abhängig. Diese seien bisher nicht maßgebend gewesen. Ein demokratischer Antrag will deshalb die Verfassung der evangelischen Kirche der altpreußischen Union ablehnen. Die Deutsche Volkspartei erklärt, sie wolle dem Statsgesetz in der Fassung des Ausschusses zustimmen.

Für die Demokraten machte der Abg. Bernd die vorhin bezeichneten Bedenken geltend.

In namentlicher Abstimmung wurde der demokratische Antrag, dem Vorspruch die lehrgesetzliche Bindung abzusprechen und ihm nur geschichtliche Bedeutung zu geben, mit 154 gegen 129 Stimmen abgelehnt. Die Ausschußfassung wurde angenommen.

In der dritten Lesung trat das Haus den Beschlüssen zweiter Lesung ohne Aussprache bei.

Das Haus ging nunmehr zur zweiten Lesung des Entwurfs eines Ausführungsgesetzes zum Reichsgesetz für Jugendwohlfahrtspflege über.

Die einleitenden Bemerkungen machte Wohlfahrtsminister Hirtsiefer. Er legte die Ziele des Reichsgesetzes in großen Umrissen dar. Das Ausführungsgesetz schaffe im wesentlichen nur den organisatorischen Rahmen.

§ 1 des Entwurfs, der die Aufgaben der öffentlichen Jugendwohlfahrtspflege mit Ausnahme der Fürsorgeerziehung zu Selbstverwaltungsangelegenheiten der Gemeinden erklärt, wurde unverändert angenommen und die Weiterberatung auf Donnerstag, den 20. März, mittags 12 Uhr, vertagt.

Ergebnis der Sachverständigenarbeiten.

wib. Paris, 19. März. (Tel.) Als Ergebnis der Sachverständigenarbeiten stellt der Newyork Herald in Aussicht, daß während der nächsten drei Jahre am internationalen Kapitalmarkt drei Anleihemöglichkeiten gegeben seien:

1. Kapital und Reserve der Internationalen Notenbank.
2. Eine große internationale Anleihe oder eine Reihe von Anleihen auf der Garantiegrundlage der vereinigten deutschen Eisenbahnen, die nach den Sachverständigen die Möglichkeit böten, in einigen Jahren 10 Milliarden Goldmark aufzubringen.
3. Obligationen auf der Grundlage der industriellen und landwirtschaftlichen deutschen Hypotheken.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	18. März Geld	18. März Brief	19. März Geld	19. März Brief	v. dem Kriege
Holland 100 Gulden	155,71	156,41	155,11	155,89	168,06
Buenos-Aires	1,405	1,41 6	1,409	1,416	1,78
Belgien 100 Fr.	17,26	17,34	17,93	18,02	81,00
Norwegen 100 Kr.	56,89	57,14	56,83	57,11	112,50
Dänemark 100 Kr.	65,04	65,36	65,83	66,17	112,50
Schweden 100 Kr.	110,79	111,28	110,71	111,29	112,50
Finnland 100 M.	10,57	10,63	10,57	10,63	81,00
Italien 100 Lire	18,03	18,13	17,7	17,88	81,00
England	18,06	18,06	18,03	18,147	20,43
New York 1 D.	4,19	4,21	4,19	4,21	4,20
Paris 100 Frk.	21,07	21,13	21,3	21,4	81,00
Schweiz 100 Frk.	72,03	72,39	72,4	72,7	81,00
Spanien 100 Pes.	52,37	52,63	53,1	53,58	81,00
Japan	1,77	1,78	1,7	1,78	2,00
Rio de Janeiro	0,48	0,50	0,7	0,48	1,36
Wien 100 000 Kr.	6,0	6,1	6,1	6,12	85,00
Prag 100 Kr.	12,21	12,3	12,21	12,33	85,00
Budapest 100 000	6,28	7,72	6,58	6,6	85,00
Sofia	3,115	3,135	3,100	3,110	81,00
Jugoslawien	5,38	5,42	5,38	5,42	81,00

(Alles in Billionen Mark.)

Repartiert: Newyork 1 Prozent, Holland, Belgien, Dänemark, Italien, England, Frankreich, Schweiz, Spanien, Danzig, Norwegen, Schweden, Finnland, Prag, Buenos Aires je 2 Prozent, Wien, Japan, Jugoslawien je 3 Prozent, Lissabon 10 Prozent, Budapest und Rio de Janeiro je 100 Prozent.

Der Dollar am 19. III. 21

Dollarkurs Geld: 4,19, Brief: 4,21

In gut unterrichteten Kreisen sei man der Ansicht, daß all diese drei Obligationen das Interesse des Großkapitals verdienten, nicht nur, da die europäischen wirtschaftlichen Verhältnisse sich durch sie im allgemeinen bessern würden, sondern da jedes Angebot auch für sich die Gewißheit eines Ertrages enthalte, und zwar auf Grund der jederzeitigen internationalen Kontrolle, die, wie die Sachverständigen annähmen, der strengsten Anforderungen des deutschen und ausländischen Kapitals genügen würde.

Von besonderem Interesse sei die dritte Anleihemöglichkeit, da sie ein im Mai vorigen Jahres von der Regierung Cuno gemachtes Angebot verwende. Die Sachverständigen beabsichtigten allerdings, den damaligen Plan etwas zu ändern. Es solle in Deutschland eine Holding-Gesellschaft gebildet werden, die die Hypotheken übernehmen werde. Der Betrag der Hypotheken solle nach dem Gewinn der betreffenden Unternehmungen aus der Markentwertung bemessen werden. Daraufhin würden die Obligationen wahrscheinlich zu 5 Prozent im Gesamtbetrag von wenigstens 10 Milliarden Goldmark ausgegeben werden. Die Hälfte davon solle auf das Reparationskonto der Alliierten fallen und den Rang einer ersten Hypothek erhalten. Der Rest werde als zweite Hypothek der deutschen Regierung für ihren erforderlichen Budgetbedarf überlassen werden. Bei der Verwaltung dieses Teiles der deutschen Einnahmen solle dieselbe Kontrolle wie bei der Budgetverwaltung, der Eisenbahnanleihe und der Notenbank geübt werden, d. h. es solle nicht in die jeweiligen Operationen eingegriffen, sondern zum Schutz der ausländischen Kapitalinteressen dieses oder jenes Konto gestärkt werden. Die eingangs erwähnten drei Emissionen sollten über einen ausreichenden Zeitraum so verteilt werden, daß sie sich nicht gegenseitig Konkurrenz machten und daß sie den ständigen Zustrom des ausländischen Kapitals nach Deutschland unter besten Bedingungen sicherten.

wtb. Paris, 19. März. (Tel.) Die erste Besprechung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht beim Unterausschuß für Bankwesen hat heute vormittag von 11—1 Uhr stattgefunden, nachdem der Unterausschuß vorher die Eisenbahnsachverständigen Acworth und Lefevre empfangen hatte. Dem Reichsbankpräsidenten wurde von dem Statutentwurf der Goldnotenbank Kenntnis gegeben. Die Besprechungen werden morgen nachmittag fortgesetzt.

Politische Umschau

Deutsches Reich.

Reichstagskandidaten.

* Köln, 19. März. (Tel.) Nach einer Meldung der Köln. Ztg. aus Dortmund ist im Wahlkreis Westfalen-Süd von der Deutschen Volkspartei an erster Stelle die bisherigen Reichstagsabgeordneten Bergmann-Winnefeld und Generaldirektor Vögler als Kandidaten aufgestellt. Die dritte Kandidatur ist noch nicht besetzt.

bb Berlin, 18. März. Die Aufstellung der Kandidaten für die Reichstagswahlen nimmt ihren Fortgang. Die Bayrische Volkspartei hat als Münchener Spitzenkandidaten den Reichsjustizminister Emminger aufgestellt und den Fraktionsführer Leicht als Spitzenkandidaten in Oberbayern. Graf Lerchenfeld soll an die Spitze der Reichsliste der Bayrischen Volkspartei gestellt werden.

Der Reichsaußenminister Dr. Stresemann kandidiert für den Wahlkreis Teltow-Beeskow an erster Stelle. An zweiter Stelle steht v. Kardorff, an dritter der Pfarrer Dr. Luther.

Der Einspänner der Unabhängigen Sozialdemokraten, Ledebour, der damals weder in die Vereinigte Sozialdemokratische Partei noch zu den Kommunisten übergetreten ist, sucht einen Wahlkreis. Es hat sich eine neue Partei unter dem Namen Sozialistischer Bund gebildet. Dieser Bund beabsichtigt die Zusammenfassung aller Sozialisten, die mit der Fraktionspolitik der Vereinigten Sozialdemokraten nicht einverstanden sind. Für diesen Bund wird Ledebour kandidieren.

Mittelstand und politische Parteien.

* Herne, 19. März. Der Innungsausschuß der Stadt Herne, der die Vertretung des gesamten Herner Handwerks darstellt, hat eine Beteiligung an der Bildung einer Mittelstandspartei für die kommenden Reichstags- und Kommunalwahlen abgelehnt. Der Innungsausschuß empfiehlt seinen Mitgliedern, sich an die großen politischen Parteien anzuschließen.

Die Steuerüberweisungen.

wtb. Berlin, 19. März. (Tel.) Der Amtliche preußische Pressedienst meldet: Als 9. Abschlag für März kommen aus den Steuerüberweisungen des Reiches zur Verteilung: a) Einkommensteuer auf jeden Rechnungsanteil der Provinz 14, Landkreise 28, Gemeinden 155 Millionen, b) für Dotationen stehen 615 000 Billionen Mark zur Verfügung.

Im besetzten Gebiet zugelassene Gesetze.

bb Koblenz, 18. März. Die Rheinlandkommission hat folgende Gesetze und Verordnungen im besetzten Gebiet zugelassen: Gesetz vom 12. Mai 1923 über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Gesetz vom 23. Juni 1923 zur Sicherung der Brotversorgung im Wirtschaftsjahre 1923/24, mit dessen Ergänzungsverordnungen vom 13. und 23. Oktober 1923, Verordnung vom 13. Juli 1923 zur Ausführung des Artikels 6 Absatz 3 des Notgesetzes, Gesetz vom 9. Juli 1923 zur Aenderung des Kapitalverkehrssteuergesetzes und des Wechselsteuergesetzes, sowie deren zweite, dritte und vierte Verordnung vom 14. September 1922 und 29. Oktober 1923 und 27. November 1923, über die Erhöhung der Steuer vom 14. Juli 1923, über die Einleitung der Wechselsteuerverordnung vom 14. September 1923 über Wechselsteuern, Zuckersteuergesetz, Salzsteuergesetz, Biersteuergesetz vom 9. Juli 1923, Verordnung vom 14. Juli 1923 über das Inkrafttreten des Gesetzes für Jugendwohlfahrt, die Verordnung vom 13. Februar 1924 über die Fürsorgepflicht, Verordnung vom 17. Februar 1924 zur Aenderung des Mieterschutzgesetzes, vom 23. Juni 1923 zur Aenderung des Landessteuergesetzes vom 30. Mai 1920.

Ausland.

Die französische Heeresreform.

* Paris, 19. März. Die Kammer nahm gestern den Bericht über das Militärgesetz entgegen. Oberst Fabry als Berichterstatter führte u. a. aus, daß die französische Politik nur auf die Notwendigkeiten der nationalen Verteidigung und auf die Sicherstellung des französischen Rechts und der französischen Ehre eingestellt sein könne. Diese Notwendigkeit entspräche den vier Zielen: 1. das Land gegen jeden Einfall zu schützen; 2. in Kriegszeiten alle Hilfsquellen des Landes für das Heer zusammenzufassen; 3. nicht zuzugeben, daß das französische Gebiet an den Grenzen der Metropole ende, und für die Verteidigung die größtmögliche Zahl von Soldaten zur Verfügung zu haben und 4. endlich durch Bündnisse Frankreich den Beistand der größtmöglichen Zahl von Staaten zu sichern.

Das Heer soll nach dem vorliegenden Gesetzentwurf in 32 Divisionen eingeteilt sein. Dazu kommen Spezialtruppen, wie Artillerie, Luftgeschwader, Kampfgeschwader und die allgemeine Reserve. Das Heer soll in 16 Armeekorps eingeteilt sein; sechs Divisionen unter drei Armeekorpskommandanten werden im Rheinland garnisoniert werden, der Rest wird im Innern Frankreichs auf dreizehn Armeekorps verteilt, so daß also jedem Armeekorpskommandanten in seinem Befehlsbereich ein oder mehrere Mobilisierungsbezirke unterstellt werden. Die Grenzarmee habe den Zweck, Frankreich ein Friedensheer zu geben, durch das es instandgesetzt werde, jederzeit eine starke Schlachtfront auf dem rechten Rheinufer herzustellen. Diese Armee habe keinen Anspruch darauf, sich selbst zu genügen; sie würde also bei der Organisation nicht von den Rechten der Nationalen Armee getrennt werden.

Nachdem Kriegsminister Maginot die Kammer aufgefordert hatte, den Gesetzentwurf anzunehmen, wurde mit 405 gegen 150 Stimmen der Uebergang zur Besprechung der einzelnen Artikel beschlossen. Die Besprechung wurde heute fortgesetzt.

Die Flotten der Ententemächte.

* London, 19. März. Die englische Regierung hat folgende Uebersicht der Flottenstärken der einzelnen Länder abgeschlossen:

	Engl.	Amerika	Japan	Frankr.
Linienschiffe	20	16	11	9
Schlachtkreuzer	4	0	4	0
Große Kreuzer	2	10	0	6
Kleine Kreuzer	52	26	29	8
Torpedo-Zerst.	189	369	106	60
Unterseeboote	68	106	77	69

Arbeitsfragen.

Schiedsspruch im Hamburger Hafenarbeiterstreik.

wtb Hamburg, 19. März. (Tel.) Die gestern vormittag aufgenommenen Verhandlungen zur Beilegung des Hafenarbeiterstreiks endeten um Mitternacht mit der Verkündung des Schiedsspruches durch den Schlichter Dr. Stenzel, dessen Hauptbestimmungen die folgenden sind: 8stündige Arbeitszeit, — das Dreischichtensystem wird beibehalten; die dritte Schicht bekommt dazu einen Zuschlag von 15 Prozent. Der Lohn für die erste Schicht beträgt 4.50 ℳ, für die zweite und dritte Schicht kommt dazu ein Zuschlag von 15 Proz. Die vorgesehenen Bestimmungen über die Arbeitszeit sollen bis zum 1. Oktober gelten. Die Löhne werden vor Ende Mai neu geregelt. Die Arbeit wird spätestens am 20. März wieder aufgenommen. Maßregelungen dürfen nicht erfolgen. Erklärungen über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches haben bis heute abend zu erfolgen.

wtb. Hamburg, 19. März. (Tel.) Der Hafenbetriebsverein lehnte den gestern abend gefällten Schiedsspruch ab.

Der Zeignerprozeß.

wtb Leipzig, 19. März. (Tel.) In der heutigen Verhandlung wurde zunächst Oberregierungsrat Dr. Thirbach vom sächsischen Ministerium des Innern vernommen, der sich zu dem Verhalten Dr. Zeigners im Fall Schmerler äußerte. Schmerler, der ukrainischer Staatsangehöriger sei, sei die nachgesuchte Genehmigung zur Einreise von der Polizei und dem Ministerium des Innern verweigert worden. Nachdem Schmerler sich an Dr. Zeigner gewandt habe, sei das Gesuch am 4. Juli 1922 auf Widerruf genehmigt worden. Der Zeuge erklärte, das Gesuch sei in durchaus normaler Weise erledigt worden. Die Bewilligung des Gesuches sei der veränderten Taktik entsprechend erfolgt, da die vorherige rigorose Behandlung der Einreisegesuche zu Differenzen mit der Tschechoslowakei geführt habe. Dr. Zeigner habe sich an den Zeugen um Auskunft über den Fall Schmerler gewandt und habe die Auskunft erhalten, daß ein neues Gesuch eingereicht werden müsse, um die Angelegenheit wieder aufzurollen. Dieses Gesuch sei dann eingegangen.

Angeklagter Dr. Zeigner bekente, er habe in diesem Falle, der nicht in sein Ressort gehört habe, weder als Ministerpräsident noch als stellvertretender Minister des Innern gehandelt. In dieser Eigenschaft habe er keine Entscheidung getroffen, während er das Gesuch nur beim benachbarten Ressort befürwortet habe, also gewissermaßen als Privatmann. Dies könne auf keinen Fall als dienstlicher Eingriff bezeichnet werden.

Auf die Vernehmung des Rechtsanwalts Walter Schmidt, der dem Weiner gesagt haben solle, daß sein Verfahren eingestellt würde, wurde verzichtet. — Staatsanwalt Dennhardt erklärt, er selbst sei nach dem Stande der Akten zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Verfahren gegen Weiner eingestellt werden müßte, da auf Grund der Amnestie vom 13. Dezember 1918 das Verfahren niedergeschlagen worden sei.

Es folgt die Vernehmung des Zeugen Oberlehrers Bergner von der Marienschule in Leipzig-Stötteritz, der als Hauswirt mit der Familie Zeigner in freundschaftlichem Verkehr stand. Auch Brandt kennt er gut. Eines Dienstags im Februar sei Frau Zeigner zu ihm gekommen und habe gesprächsweise erwähnt, ob er sich nicht nach dem Befinden des Zeugen Brandt erkundigen könne, der im Krankenhause sei. Sie habe nicht deutlich ausgesprochen, daß er auf Brandt einwirken solle, seine Aussagen zurückzunehmen, aber merken lassen, daß dies ihren Mann schon entlasten würde. Nachdem Möbius seine belastende Aussage widerrufen habe, sei Brandt noch der einzige Hauptbelastungszeuge. Nach anfänglicher Weigerung habe er am nächsten Tage Brandt auch im Krankenhause aufgesucht und sei schließlich auf die Zeignersche Angelegenheit zu sprechen gekommen. Brandt habe gesagt: „Ja, ja, ich weiß nicht, Möbius, der Schwindler, der drückt sich, und ich mache das Kamel.“ Brandt habe die Befürchtung geäußert, wegen Beamtenbestechung verfolgt zu werden. Darauf habe der Zeuge zu Brandt gesagt, er könne doch seine Aussage zurücknehmen, strafbar mache er sich dadurch nicht, da er selbst beteiligt sei. Dies habe Frau Zeigner gesagt. Brandt habe erwidert, wenn er es wie Möbius mache, sei die Sache günstiger für ihn. Er könne jedoch seine Angaben nicht ändern. Der Zeuge bekundet weiter, Frau Zeigner habe ihn dann gebeten, noch einmal zu Brandt zu gehen. Sie sei der Meinung gewesen, daß Brandt auf den Tod daniederliege. Brandt habe doch nichts davon, wenn er sein Gewissen belaste und jemanden, dem er zu Dank verpflichtet sei, ins Unglück stürzen würde. Er sei jedoch nicht wieder zu Brandt gegangen.

Der Zeuge bleibt unvereidigt. Zu dieser Bekundung wird Brandt kommissarisch vernommen. Er sagt aus, er sei Bergner sofort ins Wort gefallen, als er gemerkt habe, worauf dieser hinauswolle, und habe sofort geäußert, er könne sich auf nichts einlassen.

Der Zeuge Universitätspedell Martin-Leipzig war etatsmäßiger Wachtmeister bei einer Train-Ersatzabteilung. Seiner Eskadron gehörte auch der Unteroffizier Weiner an. Eines Tages habe Weiner ihm erzählt, daß gegen ihn eine Gerichtssache schwebe. Auf den Bericht Weiners und über das angebliche Anerbieten Dr. Zeigners, Akten in Sachen Weiner zu vernichten, kann sich der Zeuge nicht besinnen. Er weiß auch nichts davon, daß Zeigner als Gefreiter bezeichnet sei. — Weiner wird dem Zeugen Martin gegenübergestellt. Er erklärt, der Wachtmeister habe ihn gewarnt. Es könne ihm auch eine Falle gestellt worden sein. Martin kann sich wohl erinnern, daß Weiner zum Kommandeur gerufen worden sei, daß dann von der Sache gesprochen und der Name Zeigner dabei gefallen sei, daran kann er sich nicht erinnern. Dagegen erinnert sich der Zeuge Martin, daß er kurz vor der Ernennung Zeigners zum Minister zufällig mit Weiner zusammengetroffen sei. An Einzelheiten des Gespräches kann sich Martin nicht erinnern. Es sei möglich, daß davon gesprochen worden sei, daß auch Rechtsanwälte ins Ministerium kommen könnten. Daß Martin sich über die skandalösen politischen Zustände abfällig geäußert habe, namentlich darüber, daß Zeigner damals die Sache mit Weiner gehabt habe, ist ihm nicht mehr in Erinnerung. Er erklärt, infolge von Gelbsucht und einem Nervenleiden ein sehr schlechtes Gedächtnis zu haben.

Der Angeklagte Zeigner erklärt, daß er mit Martin in keiner persönlichen oder politischen Beziehung gestanden habe. Er wolle damit der Annahme vorbeugen, daß Martins Erinnerungslosigkeit auf eine Rücksichtnahme auf ihn zurückzuführen sei.

Der Zeuge Martin bestätigt das und fügt hinzu, in bezug auf das Gespräch im Jahre 1918 könne er sich erinnern, daß Weiner sagte, wegen seines Strafverfahrens komme er als Feldersatz nicht in Frage.

Auf Befragen des Verteidigers Dr. Frank erklärt der Zeuge, er hätte es als etatsmäßiger Wachtmeister sicher in Erinnerung behalten, wenn er gehört hätte, daß der Schreiber im Vorzimmer des Majors in dessen Auftrage nach Dresden fahren sollte, um dort Akten verschwinden zu lassen. Auf Vorhalten Franks erklärt der Zeuge Weiner, er habe sich mißverständlich ausgedrückt: nicht Martin, sondern er selbst habe davon gesprochen, daß der Fall vorliegen könnte.

Nach weiteren Zeugenvernehmungen wurde die Weiterverhandlung auf morgen vertagt.

Aus Nah u. Fern.

Verunglückte Motorradfahrer.

* Krefeld, 18. März. Mit dem Motorrad gegen einen Baum gefahren ist am vergangenen Sonntag der Sohn des Werkmeisters Oppmann. Durch das schnelle Fahren war der Anprall so heftig, daß drei Insassen des Motorrades mit Anhänger lebensgefährlich verletzt wurden. — Auf der Landstraße nach Hardt bei München-Gladbach fuhr ebenfalls ein Motorradfahrer mit seiner Maschine gegen einen Baum und blieb auf der Stelle tot.

Erwischte Diebe.

* Kleve, 19. März. Der Einbruchsdiebstahl bei der Reichsvermögensstelle, wobei für etwa 10 000 Goldmark Eßbestecke gestohlen wurden, hat nunmehr seine Aufklärung gefunden, indem drei junge Leute festgenommen und hinter Schloß und Riegel gebracht wurden, die den Diebstahl ausgeführt haben. Ueber den Verbleib der gestohlenen Sachen ist noch nichts bekannt.

Ein dreistes Räuberstück.

*Duisburg, 18. März. Heute mittag erschien in einem Etagengeschäft auf dem Sonnenwall der 21jährige Arbeiter Alex Michals, um drei am Freitag vergangener Woche bestellte Gummimäntel abzuholen. Während der allein anwesende Inhaber die zurückgelegten Mäntel verpackte, gab Michals an, daß er sein Rad heranholen wolle. Nach kurzer Zeit erschien er wieder in Begleitung von zwei jungen Burschen. Als der Inhaber Michals das Paket übergeben hatte, zogen die drei Burschen Revolver aus den Taschen und hielten sie dem Geschäftsinhaber drohend vor. Sie forderten den Mann auf, sich ruhig zu verhalten und sich auf einen Stuhl zu setzen, damit er festgebunden werden könne. Der Geschäftsinhaber rief den Käufern zu, sie sollten die Mäntel nehmen und machen, daß sie fortkämen. Gleichzeitig sprang er an die Tür und drückte auf die nach seiner Privatwohnung führende Schelle. Die Räuber ergriffen nunmehr die Flucht und wurden verfolgt. Einer der Täter konnte von einem Kriminalbeamten auf der Straße sofort festgenommen werden. Ein zweiter Täter wurde von einem Motorradfahrer verfolgt, worauf er verschiedene Schüsse abgab. In der Kölner Straße richtete er den Revolver gegen sich selbst und brachte sich einen Schuß über dem linken Auge bei. Hinterher schoß er noch auf die Verfolger, ohne jedoch jemand zu treffen. Er wurde lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht. Der festgenommene Räuber ist ein Richard Eberz aus Buchholz, der auch den Namen des dritten Räubers, eines Heinrich Huth aus Buchholz, angab. Kriminalbeamte konnten auch diesen in seiner Wohnung verhaften.

Schenkung von Frau Krupp.

* Essen, 19. März. Aus Anlaß der Vollendung ihres 70. Geburtstages überwies Frau Friedrich Alfred Krupp zur Erweiterung ihrer Schenkung von 1907 der Stadt Essen einen etwa 50 Morgen großen Waldstreifen als Erholungsstätte für die Essener Bevölkerung.

Gemälderaub.

wtb Essen, 20. März. (Tel.) In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch wurde das bekannte Originalgemälde „Die Kaffeevisite“ von Philippi, das Herrn Dr. Georg Hirschland in Essen gehört, aus einer Villa bei Werden gestohlen. Eine Reproduktion des Bildes hängt in der Nationalgalerie in Berlin. Vor Ankauf des Gemäldes wird gewarnt. Etwaige Benachrichtigungen sind an das Kriminalkommissariat Essen erbeten.

Erstochen.

* Mülheim-Ruhr, 18. März. Erstochen wurde der Straßenbahnschaffner Karl Hugsen während seines Dienstes von dem Arbeiter Karl Naß. Der Täter wurde festgenommen.

Verbrechen in der Hypnose?

* Bochum, 18. März. Bei der Staatsanwaltschaft sind von einem Arzt zwei Verbrechen zur Anzeige gebracht worden, die anscheinend in der Hypnose ausgeführt sind. Der erste Fall betrifft ein junges Mädchen, das im Elisabeth-Hospital an Nervenzerrüttung darniederliegt. Es behauptet, von einem unbekannten Manne hypnotisiert worden zu sein. Das Mädchen wurde von seiner Mutter in einem unerklärlichen Zustande vorgefunden. Im zweiten Falle wurde ein 16jähriges Mädchen ebenfalls von einem unbekannten Manne in die Gegend des Stadtbades gelockt und an einer einsamen Stelle hypnotisiert. Es suchte in der Nacht in der Frauenklinik Zuflucht. Dort erkannte der diensttuende Arzt seinen Zustand und versetzte es durch Gegenhypnose wieder in normalen Zustand.

Attentäter verhaftet.

KZ Lütgendortmund, 17. März. Als die Personen, die bei dem letzten im Keim erstickten Putschversuch der Kommunisten hier gegen das Büro der Kriminalpolizei im Amtshaus und gegen die Wohnung des Polizeiinspektors Sprengattentate nächtlicherweile verübten, sind die Arbeiter Wilhelm Sonnack und Wilhelm Klein von hier ermittelt und festgenommen worden.

Schuß auf einen Eisenbahnzug.

KZ Wattenscheid, 18. März. Wie jetzt bekannt wird, ereignete sich in der Nacht zum Sonntag unweit des Bahnhofs Westenfeld ein Anschlag auf einen Eisenbahnzug. Auf den 11 Uhr 13 Min. den Bahnhof Westenfeld durchfahrenden Schnellzug Essen—Bochum wurde ein Schuß abgegeben. Die Kugel durchschlug die Fensterscheibe eines Zugabteils und verletzte einen Reisenden leicht am Kopfe. Der Täter ist unbekannt.

Kirchenraub.

* Beydorf, 19. März. In die Kirche der Arbeiterkolonie Elkenroth wurde eingebrochen. Das ganze Tabernakel im Gewichte von mehreren Zentnern wurde fortgeschleppt. Eine Monstranz und ein Kelch, beide von geringerem Metallwert, fielen den Dieben in die Hände.

Die „Geheimnisse der Weisen von Zion“.

bb Berlin, 19. März. Vor der 6. Strafkammer des Berliner Landgerichts 3 stand gestern der ehemalige Hauptmann Müller v. Hausen, der Herausgeber des Buches „Die Geheimnisse der Weisen von Zion“ wegen der in dem Buche aufgestellten Behauptung, daß ein Fries, der an der Villa Emil Rathenaus, des Vaters des ermordeten Ministers, angebracht ist, 60 abgeschnittene geltönte Königsköpfe darstelle. Die Anklage erblickte darin eine Verhöhnung der Monarchie und des Kaisers, der seinerzeit in dem Hause verkehrte. Das Gericht kam zu einer Freisprechung des Angeklagten, da nicht erwiesen sei, daß der Angeklagte seine Behauptung gegen besseres Wissen aufgestellt habe, obwohl die Auffassung des Angeklagten nach dem Gutachten der Sachverständigen nach keiner Richtung hin irgendwelche Begründung habe.

Die Preisbildung in der Landwirtschaft.

KZ. Berlin, 19. März. Die Preise der landwirtschaftlichen Betriebsmittel und Erzeugnisse sowie der Lebensmittel im Kleinhandel weisen nach den Meßzahlen der Landwirtschaftlichen Wochenschau in der ersten Märzhälfte gegenüber der zweiten Februarhälfte nur geringe Veränderungen auf. Die wesentlichste Verschiebung ist der Rückgang des Durchschnittsstandes der Eisenbahnfrachten von 184 auf 166 v. H. des Friedensdurchschnitts. Die Eisenbahnfrachten liegen damit aber immer noch um gut 15 v. H. über dem Durchschnitt der landwirtschaftlichen Betriebsmittel, um etwa 45 v. H. über dem der Lebensmittelkleinhandelspreise und um etwa 65 v. H. über dem der landwirtschaftlichen Erzeugerpreise. Die Veränderungen der Preise der landwirtschaftlichen Betriebsmittel sind kaum nennenswert. Die größte Steigerung weisen die Kohlen mit 172 v. H. auf, ebenso geringfügig sind die Veränderungen der im Durchschnitt auf Friedenshöhe stehenden landwirtschaftlichen Erzeugerpreise, bei denen den größten Tiefstand Ochsen mit 71 v. H. und Roggen mit 81 v. H. aufweisen. Die Lebensmittelkleinhandelspreise sind bei geringen Aufschlägen immer noch um rund 20 v. H. über dem Friedensstand. Die größte Steigerung weist Butter mit 166 v. H. auf, während die von 87 auf 92 v. H. gestiegene Margarine am tiefsten steht.

Todesurteil.

bb Berlin, 19. März. Der Uhrmacher Schaper, der im Oktober v. J. die siebenjährige Tochter seiner Wirtin auf bestialische Weise ermordet hatte, wurde gestern von der Strafkammer des Berliner Landgerichts 3 wegen Mordes zum Tode verurteilt. Zugleich wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte abgesprochen. Dieser Spruch stellt das erste Todesurteil dar, das von einer Berliner Strafkammer gefällt worden ist.

Zugzusammenstoß.

wtb. Basel, 19. März. (Tel.) Auf dem Güterbahnhof Wolf fuhr gestern ein rangierender Güterzug seitwärts in einen anderen Zug hinein. Ein 25jähriger Eisenbahnangestellter wurde getötet, viele Wagen beschädigt.

Ein englischer Expreßzug entgleist.

* London, 18. März. Auf der Strecke Leeds-Hartlepool entgleiste gestern ein Expreßzug, wobei 15 Personen verletzt wurden, von denen jedoch nur vier in das Krankenhaus übergeführt werden brauchten.

Ein Drama an der Kirche.

* Madrid, 18. März. Vor der Kirche San Jaime in Madrid spielte sich ein Drama ab, dessen Beteiligte der besten Madrider Gesellschaft angehören. Die Tochter des früheren Ministers Gonzales bemerkte beim Betreten der Kirche ihren früheren Verlobten, den Studenten Gonzelo de la Colina, den Sohn eines angesehenen Bankiers. Um eine Szene zu vermeiden, beeilte sich die junge Dame, die Kirche zu verlassen; aber sie hatte kaum die Schwelle überschritten, als Gonzelo ihr nacheilte und sie durch zwei Revolverschüsse tötete.

Abonniert die „Schwerter Zeitung“!

Zum Geleit.

Das ist des Deutschen Vaterland,
Wo Eide schwört der Druck der Hand,
Wo Treue hell vom Auge blitzt
Und Liebe warm im Herzen sitzt.
Das soll es sein!
Das, wackrer Deutscher, nenne Dein!

E. M. Arndt.

•

Aus Stadt und Umgebung

Schwerte, den 20. März 1924.

—* **Der heutigen Stadtauflage** liegt ein Prospekt „Die Woche" bei. Die „Woche" veröffentlich bekanntlich zur Zeit als erste und einzige Zeitschrift die Orginal-Aufnahme von den Tutankamon-Ausgrabungen in Aegypten, die großes Aufsehen erregten. Mit Nr. 14 als Jubiläumsheft erscheint sie in neuem, großen Format, das beibehalten wird. Als Mitarbeiter sind die besten Schriftsteller, Illustratoren und Photographen der Welt beteiligt. Außerdem erscheint in der „Woche" ein neuer, noch nicht in Buchform erschienener Roman von Rudolf Herzog. Wir empfehlen den Bezug der Zeitschrift und bitten, die Bestellkarte zu benutzen.

—* **Gemeine Diebe** haben in der letzten Nacht der kath. Handarbeitsschule in der Haselackstraße einen Besuch abgestattet. Die noch nicht ermittelten Täter haben ein Fenster zertrümmert und sind auf diesem Wege in das zu ebener Erde gelegene Zimmer eingedrungen. Offenbar hatten sie es auf die dort aufgestellten Nähmaschinen abgesehen. Deren Fortschaffung muß ihnen nun wohl zu viel Schwierigkeiten gemacht haben und so haben sie sich denn damit begnügt, die Schränke in dem Raum zu erbrechen und fertige und halbfertige Arbeiten der Schülerinnen, Leinwand, Wolle und anderes Material zu stehlen. Um ihre Spur zu verwischen, streuten die Spitzbuben Pfeffer auf die Fensterbank, um einen etwa an den Tatort gebrachten Polizeihund irre zu führen. Nach Lage der Sache kann es sich nur um Personen handeln, die mit den örtlichen Verhältnissen wohl vertraut waren.

—* **Zu dem Unglücksfall,** bei dem der 12jährige Sohn des Herrn Stöcker verletzt wurde, wird uns von einem Augenzeugen mitgeteilt, daß der Junge nicht von einem Auto abgesprungen ist, sondern bei Ausweichen nach links von dem in entgegengesetzter Richtung kommenden Auto erfaßt wurde.

—* **Vortragsvereinigung.** Der Lichtbildervortrag „Expressionismus" findet heute abend 8¼ Uhr im Gemeindehaus statt.

—* **Militärkonzert.** Wie bereits mitgeteilt, ist es Herrn Straetmanns gelungen, für Sonntag das Musikkorps des 18. Inf.-Regts. Paderborn unter Leitung des Herrn Plaschke wieder zu engagieren. Für längere Zeit wird dies das letzte Militärkonzert im „Freischütz" sein.

—* **Operettenabend.** Auf vielseitigen Wunsch bringt der Gesellschaftszirkel 1924 heute abend 8 Uhr im „Reiche des Wassers" die Operette „Das Mädel vom Neckarstrand" nochmals zur Aufführung.

—* **Wahlaufstalt der Deutschnationalen.** Die Deutschnationale Volkspartei des Wahlkreises Westfalen-Süd (Landesverband Arnsberg) hat bereits ihre Reichstags-Kandidatenliste aufgestellt in einer Sitzung in Hagen, die durch besonders bemerkbar ist, daß alle Beschlüsse mit völliger Einstimmigkeit gefaßt wurden. Die Liste lautet im Beginn: 1. Dr. Mumm-Hohensyburg (Bezirk Dortmund), der bisher Reichstagsabgeordneter des Kreises war. 2. Verlagsbuchhändler Rippel-Hagen, der Mitglied des preußischen Landtages ist. 3. Landwirt Theodor Niehus-Delde. 4. Frau Hoffmann-Bochum, die Reichstagsabgeordnete, auf der Reichsliste gewählt war, und die auch wieder auf der Reichsliste kandidiert. 5. Bergarbeiterführer Sauer, der an sicherer Stelle auf der Reichsliste kandidiert. 6. Eisenbahnsekretär Meuser. 7. Fabrikant Kirchhoff-Iserlohn.

—* **Der Zudrang zu den höheren Schulen Ostern 1924.** Auch hier in Westdeutschland zeigt sich ein überraschend starker Andrang zu den höheren Schulen. Die Anmeldungen, sowohl von Knaben als auch von Mädchen, übersteigt vielfach die Zahl der verfügbaren Plätze. Woher kommt dieser starke Andrang zu den höheren Schulen? Ganz besonders groß ist dieser Andrang im Freistaat Sachsen. Nach Nachrichten, die von Sachsen zu uns gelangen, übersteigen dort die Anmeldungen die Zahl der verfügbaren Plätze um das drei-, sogar vierfache. Hier kommt allerdings ein besonderer Grund hinzu. Infolge der Entchristlichung der Volksschulen, infolge der Beseitigung der Direktoren, infolge der schrankenlosen Experimentiererei und sonstiger Mißstände haben die Volksschulen viel an Bildungswert und Achtung eingebüßt, so daß der dortige Andrang zur höheren Schule geradezu eine Flucht aus der Volksschule bedeutet. Gott sei Dank, liegt es bei uns in Westfalen anders. Hier tritt in dem Zudrang zu den höheren Schulen der ernste Elternwille entgegen, die Kinder mit einer möglichst guten und umfassenden Schulbildung auszustatten und keine Opfer zu scheuen, damit sie für den schweren Kampf ums Dasein möglich gut ausgerüstet sind.

—* **Der Kongreß für Evangel. Kirchenmusik** findet aus Anlaß des 400jährigen Jubiläums des Evangel. Gesangbuches vom 22.—26. April in Essen statt. Gleichzeitig ist damit ein Stimmbildungskursus des Musikpädagogen und Stimmbildners Frankenberger-Nürnberg verbunden. Den Eröffnungsgottesdienst in der Kreuzkirche übernimmt Generalsuperintendent D. Klingemann aus Koblenz, den Vespergottesdienst in der Erlöserkirche Generalsuperintendent D. Zöllner. Vorträge kirchenmusikalischen Inhalts halten Universitätsprofessor D. Smend-Münster, Pfarrer Glebe-Bochum, Pfarrer Plate-Essen, Pfarrer lic. Rosenkranz-Kreuznach und Professor Dr. Moser-Halle. Die Tagung hat besonderes Interesse für Pfarrer, Organisten und Chorleiter. Anmeldungen werden bis zum 5. April an Buchdruckereibesitzer A. zur Nieden in Essen, Hofterbergstr. 2, am besten durch Zahlkarte Postscheckamt Essen Nr. 20 675 erbeten. Die Teilnahme kostet 6 Goldmark. Für eventuell notwendige Einreiseerlaubnis sind 5 weitere Goldmark, ein Personalausweis mit Lichtbild und außerdem noch 2 Lichtbilder einzusenden. Freiquartiere werden nach Möglichkeit besorgt. Gemeinsame Beköstigung ist vorgesehen. Bei den Regierungen und dem Provinzialkollegium ist der Antrag gestellt, Lehrern und Kirchenmusikern, die in einem Schulamt stehen, auf ihren Antrag Urlaub zum Kongreß zu erteilen. Die Teilnehmer werden gebeten, das Gesangbuch mitzubringen. Der Besuch des Kongresses wird sehr empfohlen.

—* **Verpackung der Sendungen nach den Vereinigten Staaten.** In einer der Handelskammer zugegangenen Mitteilung des Kölner Konsulats der Vereinigten Staaten wird ersucht, Warensendungen nach den Vereinigten Staaten künftig nicht mehr in Heu und Stroh zu verpacken, um jeder Gefahr der Einschleppung einer Seuche vorzubeugen. Die Verpackung soll möglichst in Holzwolle oder einem anderen geeigneten Material erfolgen. Bei Verwendung von Heu und Stroh muß der Sendung ein beglaubigtes Desinfektionszertifikat beigefügt werden. Auf jeder Kiste ist für die Folge zu vermerken, daß kein Heu oder Stroh zur Verpackung verwandt wurde; weiter ist auf den Kisten anzugeben, welches Material als Verpackung verwandt wurde und daß eine dementsprechende Erklärung in der Konsulatsfaktura gemacht wurde.

—* **Beglaubigungsgebühren beim Konsulat der Vereinigten Staaten in Köln.** Wie uns die Handelskammer mitteilt, sind die Gebühren für Beglaubigungen, welche für Rechnungen 2½ Dollar und für Dokumente 2 Dollar betragen, künftig nur noch in amerikanischer Währung zu zahlen. Die Gebühren sind in bar einzusenden, da Gutschriften nicht vorgenommen werden. Falls die Gebühren in Dollarnoten nicht beglichen werden können, ist der Gegenwert in Mark unter Zugrundelegung des Kölner Freihandelskurses mit einem entsprechenden Aufschlag in Ansatz zu bringen. (Zurzeit 4,8 Billionen Mark = 1 Dollar.) Bei Kursschwankungen wird der zu zahlende Markbetrag entsprechend geändert.

•

—* **Westhofen,** 19. März. (Westhofen — Postagentur?) Eine kaum glaubliche Nachricht beunruhigt unseren Ort. Es geht das Gerücht um, daß das hiesige Postamt 3 in eine Postagentur verwandelt werden soll. Gleichzeitig wird dagegen gemeldet, daß man in Halden die Postagentur zu einem Postamt ausbaut. Will jetzt auch noch die Deutsche Reichspost die Geschäftswelt unserer Stadt, welche infolge der französischen Besatzung zum Erliegen kam, strafen? Eine klare Stellungnahme seitens der Postbehörden, daß dieses Gerücht nicht zutrifft, wäre hier am Platze.

—* **Aplerbeck,** 19. März. (Räuberischer Ueberfall.) Dienstag abend gegen 8 Uhr betraten drei Mannspersonen das Geschäft des Kolonialwarenhändlers Max Sobinski in Schüren, stellten sich als französische Kriminalbeamten vor und nahmen eine Durchsuchung angeblich nach Geheimpapieren vor. Zugleich wurde behauptet, daß bei Sobinski gegen die Franzosen gerichtete Versammlungen abgehalten würden. Bei dieser Gelegenheit erbeuteten die Räuber 75 Billionen Mark, sowie Schokolade, Zigarren, Zigaretten, und suchten unerkannt dann das Weite. Da ähnliche Fälle sich in der Umgebung in den letzten Wochen ereignet haben, scheint es sich um ein und dieselbe gut arbeitende Bande zu handeln. Hoffentlich gelingt baldigst ihre Unschädlichmachung.

Aus den Provinzen.

Die Hattinger Mörder festgenommen.

Dortmund, 20. März. **Die Mörder der am Freitag voriger Woche in Hattingen in der Bahnhofstraße (Filiale Kalsbach) in der Küche ermordet aufgefundenen Verkäuferin Anna Rau sind am gestrigen Mittwoch abend in Dortmund durch die Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen worden. Es sind der Holländer Brunsels und der Arbeiter Brechner. Beide wurden in der elterlichen Wohnung des Brechner in der Karlerstraße 8 festgenommen und zwar in dem Augenblick, als sie sich nach Holland verduften wollten. Die Burschen haben, soweit wir erfahren konnten, die Tat bereits eingestanden, sollen im übrigen sich frech und zynisch verhalten. Das bei der Ermordeten vorgefundene Geld haben sie verjubelt, die Kleidungsstücke wollen sie an unbekannte Personen verkauft haben.**

Die Intendantenfrage in Dortmund.

Dortmund, 19. März. Der Intendant des Stadttheaters in Dortmund, Herr Schäffer, ist soeben bis zum Jahre 1927 verpflichtet worden.

Nette Begleitung.

Unna, 19. März. Ueble Erfahrungen machte ein junger Mann aus Hörde am vergangenen Sonntag. Er hatte mit einem Freunde eine Spritztour nach Unna gemacht. Hier lernten sie zwei junge Frauen kennen, die mit ihnen einen Bummel durch die Cafes usw. machten. Bald versetzten die Frauen die jungen Männer, wobei die eine nicht vergaß, einen Ring von ihrem Galan verschwinden zu lassen.

Einbruchsdiebstahl.

Unna, 19. März. Einer Anwohnerin der Wasserstraße wurden aus dem Keller durch vorheriges Zertrümmern von zwei Türen diverse Weinflaschen entwendet. Die Tat wurde am hellen Tage, nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr, ausgeführt.

Ein gefährlicher Schwindler.

Iserlohn, 19. März. Ein gefährlicher Schwindler hatte sich vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Es handelt sich um den Kaufmann Proest von hier, der bereits in Bingen vor etwa zwei Jahren 1 Jahr und 8 Monate abzusitzen hatte. Damals hatte er eine Anzahl Firmen dadurch um erhebliche Beträge geprellt, indem er sich als schwedischer Attachee v. Kosör, beschäftigt bei der schwedischen Gesandtschaft in Berlin, ausgab und sich als Aufkäufer für die schwedische Regierung aufspielte. Nach seiner Entlassung versuchte er sein Glück bei Auswanderungslustigen. Zwei Bauernsöhne aus Rinkerode bei Münster betrog er unter der Vorspiegelung, ihnen für die Auswanderung Devisen zu besorgen, um 117½ Billionen Mark. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Schwindler jetzt zu 7 Monaten Gefängnis.

Ein grausiger Fund.

Haspe, 19. März. Im Hammerteich der Firma C. Lange an der Hammerstraße fand man gestern die Leiche eines neugeborenen Kindes. Die Kindesleiche lag in einer Margarinekiste, auf deren Deckel mit Blaustift ein Kreuz gemalt war. Bei der Polizei meldeten sich einige Frauen, die bekundeten, daß sie vor einiger Zeit an der betreffenden Stelle eine Frauensperson gesehen hätten, die eine Kiste an den Wegrand stellte, schnell davonging und auf Zurufe nicht reagierte. Die Frauen warfen daraufhin die Kiste, der ein übler Geruch entströmte, in den Hammerteich, natürlich in Unkenntnis des Inhalts. Da die Polizei über gewisse Anhaltspunkte verfügt, dürfte es in Bälde gelingen, die unnatürliche Mutter festzustellen.

Das kommt davon!

Soest, 19. März. Am vergangenen Sonnabend Abend gegen 7 Uhr bewegten sich zwei Männer, die des Guten erheblich zu viel getan hatten, in den dann üblichen Schlangenlinien auf dem Jakobi-Ulricherwall entlang. Nachdem schon mehrfach kleinere Unfälle (Hinfallen usw.) eingetreten waren, stürzte einer der beiden plötzlich den Wall rücklings auf die Straße hinunter. Da er sich beim Sturz erhebliche Verletzungen am Kopf zugezogen hatte, wurde er in das städtische Krankenhaus geschafft, während sein Begleiter zur Ernüchterung in die Obhut der Schupo genommen wurde.

Preissturz in Eiern.

Lippstadt, 19. März. Nachdem am vergangenen Wochenmarkte die Eier noch zu 15 bis 16 Pfg. das Stück verkauft wurden, fiel der Preis am letzten Markttage auf 11 Stück für 1 Mark. Trotzdem blieb ein Teil unverkauft. Auch Butter war in genügender Menge vorhanden und stellte sich der Preis auf 1,80 Mark das Pfund. Gemüse war reichhaltig angefahren und wurde stellenweise unter Friedenspreis verkauft.

Ermittelte Verbrecher.

Elberfeld, 19. März. Das Verbrechen an dem Polizeiwachtmeister Kehse hat nunmehr seine Aufklärung gefunden. Der Polizei ist es gelungen, sowohl den Ueberfall in der Barresbeckerstraße, bei dem der Polizeiwachtmeister Kehse erschossen wurde, als auch alle früheren Ueberfälle auf Polizeistreifen restlos aufzuklären. Sämtliche Täter wurden ermittelt und festgenommen. Es steht nunmehr auch fest, daß alle übrigen Ueberfälle von bewaffneten kommunistischen Banden ausgeführt wurden.

Der Amtsschimmel lebe hoch!

Elberfeld, 17. März. Eine Cronenberger Firma hatte Anfang vorigen Jahres bei einer Eisenbahn-Hauptkasse als Pfand 1000 Papiermark hinterlegen müssen. Die genannte Summe wurde der Firma mittels eingeschriebenen Briefes, der allein an Porto 800 Milliarden verschlang, zurückgesandt. Dazu kam ein großer Briefumschlag und ein vorgedrucktes Formular, das von drei Beamten der Eisenbahnkasse unterschrieben war.

An Blutvergiftung gestorben.

Arnsberg, 18. März. Der Schuhmachermeister Nobage en Oeventrop verletzte sich vor kurzem am Finger durch eine Schusterahle. Es trat Blutvergiftung ein, an deren Folgen der Mann im hiesigen Krankenhause gestorben ist.

Großer Brand.

Duisburg, 18. März. Ein großer Brand entstand in der Nacht auf dem hiesigen Kabelwerk. In der Imprägnieranstalt des Werkes war ein großer Posten Rohmaterial aus nicht erklärlichen Gründen in Brand geraten. Das Feuer nahm großen Umfang an und konnte erst nach zweieinhalbstündiger Tätigkeit der Feuerwehr gelöscht werden. Der an den Gebäuden angerichtete Schaden und der Sachschaden ist sehr erheblich, aber durch Versicherung gedeckt.

Ein folgenschwerer Hauseinsturz.

Krefeld, 19. März. Ueber das Unglück in Wilhelm-Königshof erhalten wir folgende ausführliche Nachricht: Das Haus steht schon über 400 Jahre. Neben dem Haupthause läuft eine Toreinfahrt, die mit zwei Stockwerken überbaut war. Es wird Sache der Untersuchung sein, festzustellen, ob man seinerzeit alles getan hat, was notwendig war, um die Sicherheit des Anbaues und seiner Bewohner zu gewährleisten. Die Tragbalken waren anscheinend, wenn überhaupt, nicht tief in den Hauptbau eingelassen, so daß die ganze Last lediglich auf der Giebelwand ruhte. Die Giebelwand brach zusammen und riß die anscheinend mit dem Hauptbau nicht genügend verbundene Zimmerdecke mit sich. In dem Stockwerk über der Einfahrt wohnte die Familie des Werkstättenarbeiters Krause mit fünf Kindern. Krause selbst, der sich nahe der Innenwand aufgehalten hatte, kam mit einigen Hautabschürfungen davon. Seine 30jährige Frau mit einem Jungen von acht und einem Mädchen von zehn Jahren wurden im Sturz von der Wand der zweiten Etage erschlagen. Die Einwohner des zweiten Stockwerks rutschten mit den Trümmern über die erste Etage und die Einfahrt hinab und trugen lediglich leichte Kopfverletzungen davon. Das Hausgerät stürzte mit und liegt zertrümmert an der Unglücksstelle umher. Die Zimmerdecke über dem zweiten Stockwerk hängt noch. Ein Glück, denn sonst hätte wohl auch sie noch Opfer gefordert. Da man das Poltern und Krachen weit gehört hatte, war Hilfe ausreichend zur Stelle. Das Suchen nach den Verschütteten konnte nur mit den Händen erfolgen, um etwaige Ueberlebende nicht durch Werkzeuge zu gefährden. Das ganze Haus ist geräumt worden.

Vom Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung Carl Brans zu beziehen.

Das Kontumazialverfahren und die Reichsacht für Verräter. Ueber dieses Thema spricht Dr. K. C. von Loesch in einem sehr beachtenswerten Aufsatz in Nr. 25 des „Daheim". Er schildert die völlige Ohnmacht Deutschlands gegen das verräterische Treiben der rheinischen Separatisten, denen gegenüber alle Machtmittel des Staates versagen. Er fragt: Woher kommt das Versagen? und gibt zur Antwort: „Unsere Strafgesetze sind im wesentlichen zwischen der Reichsgründung im Jahre 1871 und dem Jahre 1914 entstanden. In diesen Zeiten glanzvoller Machtstellung faßte niemand den Fall ins Auge, daß einmal weite Reichsgebiete auf lange Zeit hin von einer fremden Macht besetzt sein könnten, deren Ziel es wäre, die Bevölkerung zum Verrat aufzustacheln. So kommt es, daß es heute an gesetzlichen Handhaben fehlt, um Personen, die im besetzten Gebiet Hoch- und Landesverrat begehen, vor Gericht zu stellen, wenn die Franzosen ihre Verhaftung verhindern. Denn damit jemandem in Deutschland der Prozeß gemacht werden kann, muß er erst vor Gericht geführt werden. Erscheint er nicht, so ruht das Verfahren. Dieser Zustand des Nichtverfolgens von Verbrechen kann nicht länger andauern. Denn die Tatsache, daß einige tausend Menschen von den Franzosen gekauft werden konnten, ist psychologisch nur dadurch zu erklären, daß man nicht schon vor Jahren gegen die ersten Verräter eingeschritten ist. Heute verlangt man im besetzten Gebiete, daß das Reich mehr zur Sicherung der treugesinnten Bevölkerung tue. Man fordert das sogenannte Kontumazialverfahren, das sowohl im altösterreichischen wie im französischen Rechte besteht. Sein Grundgedanke ist, daß auch gegen Menschen, die sich dem Gericht entziehen oder nicht von diesem verhaftet werden können, Anklage erhoben, ein Prozeß durchgeführt und ein Urteil gefällt wird. Es muß stets auf Einziehung des Vermögens, kann aber ferner auf Freiheits- oder Todesstrafe lauten. Die Verhältnisse erfordern ferner, daß in schweren Fällen, das heißt für im besetzten Gebiet begangene Hoch- und Landesverratsverbrechen und für Verrat militärischer Geheimnisse die Todesstrafe angedroht wird. Wird nun ein Mensch im Kontumazialverfahren (in Abwesenheit) verurteilt, so wird zunächst das Urteil veröffentlicht und das Bild des Verurteilten bekannt gegeben. (In Altösterreich wurde es an den Pranger oder den Galgen genagelt. Man nannte das Strafvollstreckung in effigie.) Gleichzeitig mag man über ihn einem altdeutschen Rechtsbrauch entsprechend auch die Reichsacht verhängen. Ein solcher Geächteter steht außerhalb der Gesetze. Wer ihn tötet, ist straffrei. Stellt sich der Geächtete aber dem Gericht, oder gelingt es, ihn zu verhaften, so erlischt die Reichsacht und das gesamte Kontumazialverfahren von selbst, und der Prozeß muß von neuem nunmehr vor dem ordentlichen Gerichte durchgeführt werden. Diese Bestimmung schützt jeden, der ein gutes Gewissen hat, vor unschuldiger Verurteilung. Glaubt er sich zu Unrecht angeklagt und verurteilt, so braucht er sich nur dem nächsten Polizisten zu stellen." — Neben diesem Aufsatz enthält das erwähnte Heft des „Daheim" einen Aufsatz des Leiter der Abteilung für nervöse Kinder am Kaiserin Auguste Viktoria-Haus, Dr. E. Bologky über „Schlechte Angewohnheiten bei Kindern". Dieser Artikel eines ersten Fachmanns über Schlafstörungen, Schulerbrechen, Muskelzuckungen, Platzangst usf. wird alle Eltern interessieren. Auf ihn sei besonders hingewiesen.

Statt besonderer Anzeige!

Heute vormittag gegen 4 Uhr verschied nach kurzer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unser lieber unvergesslicher Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Onkel

Herr Valentin Müller

im Alter von 75 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:
Heinrich Müller
Elisabeth Otte, geb. Müller
Emil Müller
Berta Müller, geb. Kahle
Karl Otte

Schwerte, Gummersbach, den 19. März 1924.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 3½ Uhr vom Sterbehause, Wallstrasse 4, aus statt; das hl. Seelenamt am Montag morgen 7¼ Uhr in der hiesigen Pfarrkirche. 824

Aktiengesellschaft sucht tüchtigen

Bezirksvertreter

in sämtlichem Industrie- und Molkerei-Bedarf.

Herren, die wirklich gut eingeführt sind, wollen Angebote machen unter A 132 an den Lüdenscheider General-Anzeiger. 829

Totenbriefe liefert schnellstens Buchdruckerei C. Braus, Schwerte

---

Tüchtiger

Vertreter

bei der einschlägigen Kundschaft von 830

Schwerte und Umgegend

eingeführt, auf sofort gesucht.

Herren, welche an ein wirklich intensives Arbeiten gewöhnt sind, wollen sich melden.

Walter Oberscheib, Chem. und Dampf-Seifenfabrik, Bielefeld.

Lichtspiele „Zur Reichskrone"

821 **Heute zum letzten Male**

die mit großem Beifall aufgenommene Film-Operette

Du Mädel vom Rhein!

Operette in 5 Akten

mit Rheinliedern, Tänzen, Schwerzliedern und Gesängen von Brahms, Gounod, Rubinstein, Zellers, Enders u. a.

und das erstklassige Beiprogramm!

Schöne

Oster- u. Konfirmations-Geschenke

sind Klassiker!

Wir können zu herabgesetzten Preisen anbieten, da leicht beschädigt und durch neue Auflagen überholt, sonst aber gut erhalten:

Arnims Werke, Auswahl, 2 Bde., gebd.
Arnim, Des Knaben Wunderhorn, 2 Bde., gebd.
Börnes Werke, vollständig, 3 Bde., gebd.
Bürgers Gedichte, vollständig, 1 Bd., gebd.
Fouques Werke, vollständig, 1 Bd., gebd.
Geibels Werke, vollständig, 2 Bde., gebd.
Gellerts Werke, vollständig, 1 Bd., Ganzleinen
Grimms Werke, vollständig, 1 Bd., gebd.
Herweghs Werke, vollständig, 1 Bd., Halbleinen
Herweghs Werke, vollständig, 1 Bd., gebd.
Höldertins Werke, vollständig, 2 Bde., gebd.
Homers Werke, vollständig, 2 Bde., gebd.
Jean Paul's Werke, vollständig, 3 Bde., Halbleinen
Körners Werke, Auswahl, 1 Bd., Ganzleinen
Körners Werke, vollständig, 1 Bd., gebd.
Lenaus Werke, vollständig, 1 Bd., gebd.
Möörickes Werke, vollständig, 2 Bde., gebd.
Nibelungenlied, vollständig, 1 Bd., gebd.
Reuters Werke, vollständig 4 Bde., gebd.
Rückerts Werke, vollständig, 3 Bde., gebd.
Uhlands Werke, vollständig, 1 Bd., Halbleinen.

Jeder Band kostet gebd. statt Mk. 3.60 Mk. 1.75, in Halbleinen statt Mk. 4.25 Mk. 2.—, in Ganzleinen statt Mk. 5.— Mk. 2.25

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte,
Bahnhofstraße 3.

Preiswerte 828

Fahrräder

Sämtl. Ersatzteile. Emaill. u. Vernickeln in eig. Fabrik. Fabrik-Niederlage:
Germania, Barmen
Filiale Walther
Solingen, Moenkeweg 10

Wohnungstausch

Iserlohn—Schwerte

Tausche 3—5 (evtl. 6-Zimmerwohnung) in Schwerte gegen gleiche Wohnung in Iserlohn. Möglichst im Stadtinnern. Zahle entsprechend Vergütung.

Schriftliche Angebote unter Nr. 818 an die Geschst. der Schw. Ztg.

Damen und Herren

-Konfektion auf

Teilzahlung

Warenhaus

B. Schiffelers

Hagen,
Elberfelderstraße 69.

D. Treu Nachf., Schwerte

826 Hüsingstraße 1

Baumwollwaren * Kleiderstoffe * Bettzeuge * Gardinen	Sie kaufen gute Ware zu billigsten Preisen bei uns!	Wäsche * Schürzen * Strumpfwaren * Kurzwaren

---

D. K. W. Motorräder
Sportmodell
Reichsfahrtmodell
Gesellrad (Lemos)
Einbaumotore 1—1½ P. S.
Fahrbereite Räder am Lager, Vorführung zu jeder Zeit
Reparaturen und Ersatzteile jeglicher Art!

Dürkopp-
Fahrräder
Nähmaschinen
Zentrifugen
Sämtliche Ersatzteile
Taschenlampen

Parlophon
Fabrikate der Lindström A.-G. Berlin
Sprechmaschinen
Schallplatten
Schalldosen
Zubehörteile
Feuerzeuge

Sämtliche Reparaturen in eigener Werkstatt.

Willy Lippmann, Schwerte, Markt 9 Vertreter der Dürkoppwerke A.-G., Bielefeld.

Freitag, den 21. März, vormittags 9 Uhr

Fleischverkauf

auf der Freibank. 831

Schlachthofverwaltung.

K. u. K.

zu verkaufen. 832

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Wie vermindere ich die Kosten für Schuhreparaturen? Nur dadurch, dass ich „Grüne Sohlen" verwenden lasse. Dieselben sind sehr dauerhaft und wasserdicht.

Spezialität:
Anfertigung v. orthopädischen Schuhen f. Kriegsbeschädigte.
Zugelassen vom Versorgungsamt Dortmund

Hirzegard, Schuhmachermeister, Schwerte, Wilhelmstraße 4.

FAMILIENANZEIGEN

liefert schnell und billig
„Schwerter Zeitung"

Für fleißige Frauen!

Das große Lehrbuch der Wäsche. Die beste Anleitg. z. Herstellg. d. Wäsche, 1000 Abb. und 200 Schnitte.

Das Buch der Hausschneiderei. Wertvoll für Schneider, Lehrerin und im Schneiderfach Geübte.

Das Buch der Puppenkleidung. Lehrer die Selbstkleidung aller Arten von Puppen. Schnitte sind beigel.

Das Stricken u. Häkeln von Jacken, Mützen u. Schals, mit großem Schnittbogen.

Das Flickbuch. Lehrt Ausbessern, Stopfen, Umändern usw.

Verlag Otto Beyer, Leipzig-C.

Jüngere 819

Packerinnen

für Drahtstiftefabrik gesucht.

Adolf Koenig Wwe.
Drahtwerk, Schwerte.

Hilfsarbeiterin

718 gesucht.

Buchdruckerei
Schwarz & Schröder
„Reichskrone"

Ein in Küche und allen Hausarbeiten erfahr.

Hausmädchen

818

zum 1. April gegen hohen Lohn gesucht

D. Treu Nachf.,
Schwerte, Hüsingstr. 1

Junge Dame sucht

Mittagstisch

in besserem Privathaus.

Angebote unter Nr 820 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine gute hochtragende

Ziege

zu verkaufen. 815

Hellpothstraße 8.

Voranzeige!

Ab morgen:

Harry Piel in seinem großen Sensations- und Abenteuerfilm

Das Abenteuer einer Nacht!

822

Mädchen

für die Korsonnagen-Abteilung gesucht.

Friedrich Hoßmann, Iserlohn
754 Mendenerstraße.

Für Geisecke suche ich für meinen kinderlosen Haushalt ein peinlich sauberes, nettes 814

Tages-Mädchen

nicht über 17 Jahre.

Frau Fabrikant Hermann Eilentrop, Geisecke.

Betten, Steppdecken

in bekannt guten Qualitäten

Matratzen-Schoner ◇ Unterbetten
622 Strohsäcke

Ernst Müller, Ostenstr. 18

Zum Stellen-Wechsel am 1. April

Stellen-Anzeigen

(Angebote oder Gesuche), Pensionsanerbieten u. Gesuche usw. für den Personal-Anzeiger der

Daheim

vermittelt zu Originalpreisen prompt

Carl Braus, Schwerte Bahnhofstr. 3.

Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig 60 Pfg. für die einspaltige Druck-Zeile (7 Silben), bei Stellen-Gesuchen nur 40 Pfg.

Das Daheim ist über ganz Deutschland und angrenzende Teile deutscher Zunge stark verbreitet. Sein weltbekannter wöchentlich erscheinender Personal-Anzeiger führt Angebot und Nachfrage rasch u. sicher zusammen.

Das Gebot der Stunde.

Von Hermann Dalchow.

Es ist eine Selbsttäuschung, zu glauben, Politik regiert die Welt. Politische Auffassungen haben als Grundbasis wirtschaftliche Fragen. Politische Parteien und Gesetzgebungen sind deshalb nicht führendes Motiv, sondern der Widerschein wirtschaftlicher und industrieller Zustände. Es sind diese Zustände abnormaler Art, die sich durch den Krieg und den Versailler Friedensvertrag ergeben haben, und wieder in Ordnung gebracht werden müssen. In diesem „In Ordnung bringen" spielt die gegenwärtige stockende Lage gar keine Rolle, welche mehr auf unsere Kurserhöhung zurückzuführen ist, wie die der Untersuchung der finanziellen Sachverständigen-Kommission. Diese Kommission ist wiederum weniger auf die gegenwärtige Lage, als auf die Zukunft bedacht —; weniger auf die Kuh gesund zu machen, als auf den Eimer voll Milch, den wir ihnen als Reparation zahlen sollen. Ihre Arbeit geht nun zum Schluß, und soweit wir wissen, haben sie sich streng nach den Anweisungen Poincares gehalten. Sie waren nicht beauftragt, Deutschland zu taxieren, noch anzugeben, was wir heute imstande sind, an Reparationen zu zahlen, noch was Frankreich notwendig hat. Nun laufen in den letzten Tage Gerüchte durch Paris, daß sie eine Anleihe zugunsten Deutschlands vorschlagen werden in Höhe von 1200–1500 Millionen Goldmark, um unsere Mark zu stabilisieren. Die Wirkung dieses Vorschlages, die Entwertung des Frankens, die in der Geschichte alleinstehende Bittrede für Frieden über die Köpfe der Regierung an das französische Volk von Ramsay Macdonald, hat Frankreich beinahe auf den Kopf gestellt. Es ist erfreulich, heute schon mitteilen zu können, daß nach allen menschlichen Berechnungen die Linke bei den kommenden Wahlen in Frankreich zum Siege kommen wird.

Armer Poincare! Genius der Diplomatie! Auch er hat das Gesetz der Ursache und Wirkung nicht erfaßt. Die Götter fallen von ihm ab. Einen Tag will er ein Duell kämpfen, einen anderen Tag wieder den Sieger-Dornenkranz in die Ecke werfen — während all dieses rufen im nationalen Lager ihm die Industriellen zu, sein Kabinett zu rekonstruieren, während andere wieder nach einem finanziellen Diktator schreien und noch andere die allgemeinen Wahlen für ein ganzes Jahr hinausgeschoben haben wollen. Während all dies vor sich geht, versichert Poincare dem Volke, daß er eine Anleihe zugunsten Deutschlands nicht gestatten werde, und sein Verwerfungsrecht einlegen würde, wenn nicht Frankreich eine viel größere Anleihe auf Pfand deutscher Sicherungen, die als Reparation zu zahlen sei, erhalte.

Aber diese „Sicherungen" sind wohl das Schlimmste für Deutschland, denn sie machen die Tür sehr, sehr weit auf. Ehe wir eine Anleihe annehmen können, muß doch von deutscher Seite erstmalig verlangt werden, wie viel wir an Reparationen zu zahlen haben. Gerade jetzt fängt die Notwendigkeit an, begabte Staatsmänner zu haben, die auch mal über die Köpfe der Regierung zum französischen Volke reden könnten. Auch wäre es zu unserem Nutzen, wenn unsere Regierung es so weit bringen könnte, daß sich die alliierten und okkupierten Mächte erst mal ihre eigenen Schulden austauschten. Dieses muß unbedingt von Deutschland beim Eintritt in den Völkerbund verlangt werden. Wir dürfen uns nicht bedingungslos den Vorschlägen der Sachverständigen-Kommission preisgeben, weil ihre plausiblen Vorschläge weitgehender Natur sind und immer von dem isolierten Standpunkt aus betrachtet werden.

Nun hat sich Poincare schmerzhafte Mühe gegeben, dem französischen Volke klar zu machen, was er mit „Sicherung" meint. Er wird wohl dabei nichts Neues herausgebracht haben. Doch sind diese Sicherungen für uns von Interesse, weil sie ihren Grund nicht von der Nachkriegszeit haben, sondern weil ihr Grund in der Geschichte liegt. Es ist der militärische Gedanke Frankreichs, weil sie eine stillstehende Nation sind, während Deutschland eine fruchtbare ist. Frankreich hat diese „Sicherung" immer im Auge gehabt und in dem Abbruch deutscher Einigkeit gefunden. Das war die Ursache des Krieges 1870. Louis Napoleon wollte Preußen vernichten, ehe die Vereinigung Deutschlands vollbracht war. Während dieses letzten Krieges kam der Gedanke der Zerstückelung Deutschlands wieder lebhaft in den Vordergrund. Nach den veröffentlichten Dokumenten in Moskau hatte Poincare die Einwilligung des Zaren erhalten, das linke Rheinufer von Deutschland abzutrennen, und auf der Friedenskonferenz verteidigte Marschall Foch diesen Plan aus militärischen Gründen. Die Friedensbedingung verboten Oesterreich, sich Deutschland anzuschließen. Dieselben haben eine große Anzahl unserer Landsleute von uns abgerissen und sie den Polen und der Tschecho-Slowakei angegliedert. Um mit Poincare und Foch zu kompromieren, haben sie Frankreich den Rhein und Saar überlassen. Von dem Tage an bis heute hat die französische Regierung versucht, auf alle Weise ihren ursprünglichen Plan eigenmächtig durchzusetzen. Finanziell und mit Waffengewalt unterstützten sie die Sonderbündler. Sie haben die Ruhr besetzt. Sie haben keinen Augenblick verfehlt, Bayern zuzuraten, von Preußen abzubrechen und sich selbständig zu machen — unter französischem Schutz. Was natürlich dieser Schutz bezwecken würde, war die Zerstückelung Deutschlands und ein Rückzug für uns in die Zeiten Louis Napoleons. Wenn sich auch der Völkerbund bemühte, ihm andere Sicherungen zu geben, so hat sie dieser Winkeladvokat Poincare immer alle zu nichte gemacht. Ihm war nur wichtig unsere Zerstückelung und Vernichtung, unsere Isolierung und unsere Versklavung auf alle Zeiten, wie es im Friedensvertrag niedergelegt ist.

Von dem Tage der russisch-französischen Allianz an hat Poincare diesen Gedanken gehabt und hat ihn auch heute noch. Der letzte Vorschlag, der Poincare gemacht wurde, ist, die Ruhr zu räumen und sich vom Rhein einige Kilometer zurückzuziehen, um so eine neutrale Zone zu bilden. Gut soweit. Aber wir verlangen, auch dasselbe mit Elsaß zu tun, überhaupt Elsaß zu räumen, sonst kann zwischen Deutschland und Frankreich nie der Friedenszustand erdacht werden. Solange der ganze Komplex der Bedingungen militärisch, politisch und finanziell nur auf unsere Versklavung gerichtet, solange es Frankreich gestattet ist, mit afrikanischen, schwarzen Zwangstruppen unsere so teuer mit Blut erkämpfte Freiheit und Zivilisation auf deutscher Erde zu vernichten, werden wir nie und nimmer den Zustand als Frieden ansehen.

Es liegt nun an der deutschen Regierung und am deutschen Volke, sich der freundschaftlichen sozialistischen Regierung Englands anzuschließen oder dieser entgegenzukommen; versäumen wir dieses — erlauben wir es irgend einer deutschen Regierung in dieser Sache nicht taktisch zu sein —, dann sind wir der Versklavung ausgesetzt. Nie könnten wir hoffen, daß solch ein Land, solch eine Nation, solch eine Regierung wieder für uns Partei ergreift.

Ein ruhmreiches westfälisches Grafengeschlecht.

Wir Westfalen sind Niedersachsen und wohl der älteste Teil dieses großen deutschen Stammes. Was sich später östlich an uns angeschlossen hat, oder vielmehr durch Eroberung und Germanisation hinzugekommen ist, trägt in mancher Beziehung noch die Spuren einer Verschmelzung mit fremden Volksstämmen. Unter den Fürsten unseres Stammes ragt in ältester Zeit, als wir noch nicht Sachsen hießen, sondern in Cherusker, Harsen und Brukterer zerfielen, der Held Armin hervor, ein Typus und Vorbild unseres Stammes, der trotz unvergleichlicher Heldentaten ein Opfer des Hasses seiner eigenen Stammesverwandten wurde. Zur Zeit der Sachsenkriege Karls des Großen ragt Wittekind als Führer seines Stammes hervor und machte seinem Gegner mit größter Energie und Zähigkeit, zum Teil auch mit Erfolg den Besitz westfälischen Bodens streitig. Aber er mußte schließlich der erdrückenden Uebermacht des Frankenkönigs weichen und hinterließ seinem Volke nur die Hoffnung auf eine baldige Wiedergewinnung der verlorenen Machtstellung. Sie sollte sich bald erfüllen. Das Geschlecht der Kaiser ist sächsischen Ursprungs. Heinrich I. entstammt einem Fürstengeschlechte, dessen Ursprünge in der Gegend von Dortmund liegen, wie Giesebrecht in seiner Kaisergeschichte nachweist. Aus ihm gingen die Herzöge von Sachsen hervor, die in Deutschland nunmehr die erste Stellung einnahmen. Die Sachsen mußten nach der Kraft und Bedeutung ihres Stammes der herrschende Stamm in Deutschland sein und bleiben, denn es stand gut mit unserem Vaterlande, solange ein sächsischer Fürst das Szepter führte und es ging reißend bergab mit dem deutschen Vaterlande, als das große Herzogtum Sachsen in lauter kleine Teile 1180 zersplittert wurde. Das hing mit dem Sturze des großen Welfen Heinrich des Löwen zusammen. Seit dieser Zeit verloren wir Westfalen den Gesamtnamen Sachsen und mußten es erleben, daß dieser Name auf Länder und Bewohner übertragen wurde, die mit dem alten Sachsenvolk nichts zu tun hatten. Westfalen verlor sein Herrschergeschlecht, das unserem Volksstamm am Strande der Ostsee mit großem Erfolge als einen Hort deutschen Wesens und deutscher Kultur angesiedelt und verwandt hatte. Aus der für uns Westfalen so ruhmreichen Zeit jener Tage blieben im Heimatlande nur zwei Geschlechter übrig, die sich vor allen anderen auszeichneten und denen noch eine längere Zukunft beschieden war: Die Grafen von Tecklenburg und die Grafen zur Lippe. Der heutige Ort Tecklenburg, zwischen Münster und Osnabrück am Abhange des Teutoburger Waldes gelegen, hatte vor 900 Jahren hoch über sich auf der Spitze des Kammes eine stolze Burg, die weithin in die westfälischen Lande schaute. Hier wohnten die Grafen von Tekenenburg, denn so lautet der alte Name. Die Frage der Bedeutung des Wortes „Tekene" ist noch nicht gelöst worden, jedenfalls steht fest, daß diese Burg, von der leider nur kleine Reste übrig sind, zu den ältesten Westfalens gehört. Hier weilt Kaiser Friedrich Barbarossa, als er um 1160 der Hochzeitsfeier des Grafen von Tecklenburg beiwohnte. In dem Kampfe Barbarossas mit Heinrich dem Löwen stand Graf Simon von Tecklenburg auf Seiten des Kaisers, wurde aber in der Schlacht auf dem Haferfelde bei Osnabrück 1181 von des Kaisers Feinden, dem Grafen von Holstein und Ratzeburg, Schwerin und dem Grafen Bernhard von der Lippe geschlagen. Seit dieser Zeit wandte er sich, in Gefangenschaft geraten, dem Welfen zu und blieb ihm treu. Er herrschte zu dieser Zeit über die Grafschaft von Tecklenburg mit dem ganzen Gebiete zwischen Leevergen, Emsdetten, Lingen, Löningen und Essen a. d. Hase. In der Schlacht von Bouvines 1214 fiel der Nachfolger Simons Otto von Tecklenburg, der auf der Seite des deutschen Kaisers Otto IV. kämpfte, in die Hände des Feindes. Nachdem er sich gelöst hatte, konnte er seinen Bruder Adolf auf den Bischofsstuhl von Osnabrück erheben. So wuchs die Macht des Grafenhauses unaufhörlich. Der letzte Tecklenburger Graf Konrad, der seine Residenz in Rheda hatte, starb 1557. Mit ihm erlosch das alte Grafenhaus. In Tecklenburg ist es still und leer geworden, aber das Andenken an die ruhmreichen und tapferen Grafen von Tecklenburg lebt fort.

Vermischtes.

Zigaretten ohne Papier. Wie „Vilag" berichtet, hat Karl Lodl in Budapest eine Erfindung gemacht, die es überflüssig macht, daß man beim Zigarettenrauchen Papierhülsen verwendet. Lodl gebraucht kleine Glasröhren, die er mit Tabak füllt. An einem Ende der Glasröhre befestigt er eine Zigarettenspitze, die mittels eines Gummis an das Glasrohr inwendig fest anschließt. In der einfachsten Ausführung seiner Erfindung muß man die Spitze immer mehr in die Glasröhre hineinschieben, sodaß am anderen Ende der Tabak herausteht und, einmal angezündet, immer weiter brennt. Nach einem anderen Modell kann man die Zigarettenspitze im Wege einer Schraube in die Glasröhre weiterführen, damit am anderen Ende der Tabak immer heraussteht. Eine noch komplizierte Art ist, daß die Zigarettenspitze durch Hilfe einer Spiralfeder automatisch den Tabak nach vorwärts drängt. Bei diesem Apparat ist das Rohr nicht aus Glas, sondern aus Zweiteit. Die Zigarettenpapierfabrikanten haben dem Lodl bereits 50 Millionen geboten, damit er von seinem Patent keinen Gebrauch mache bezw. dasselbe nicht fabrizieren lasse, denn sie befürchten, daß diese einfache Art des Zigarettenrauchens die Fabrikation der Zigarettenhülsen überflüssig machen wird. Die Erfindung des einfachen Mannes erregt in Raucherkreisen großes Aufsehen und findet schon vielfach Nachahmung.

Das französische Pfadfinder-Lied. Die französischen Pfadfinder haben sich ein neues Bundeslied zugelegt, das sie natürlich eifrigst bei jeder Gelegenheit singen. Kenner der Sache vermelden nun, daß dieses Lied nichts anderes ist, als das alte deutsche Studenten- und Volkslied, das mit dem Refrain ausklingt: „Juchheidi, juchheidi, juchheidi, heida." Was werden die Franzosen nun machen, wenn sie diesen Ursprung erfahren?

Im Kampf um Liebe.

Roman von Rudolf Zollinger.

101] (Nachdruck verboten.)

„Was zunächst die Persönlichkeit des Ermordeten betrifft, so handelt es sich um einen schon in vorgerücktem Lebensalter stehenden Mann, der sich als Wilhelm Langheld aus Amerika in das Fremdenbuch eines vornehmen Münchener Hotels eingeschrieben hatte, und den man seinem ganzen Auftreten nach für einen reichen Mann halten mußte. Erst am Tage vor der verhängnisvollen Automobilfahrt war er von einer zweitägigen Reise zurückgekehrt, deren Ziel er im Hotel nicht bekanntgegeben hatte. Ueber seine persönlichen Verhältnisse, über den Zweck seines Münchener Aufenthalts und über seine hiesigen Bekanntschaften hatte er sich überhaupt gegen niemanden ausgesprochen, und man wußte von ihm nur, daß er täglich die vornehmsten Vergnügungsstätten und die teuersten Restaurants aufzusuchen pflegte, in denen er große Zechen machte und fürstliche Trinkgelder verteilte.

Am Morgen seines Todestages war er in einer Automobil-Garage erschienen und hatte sich den elegantesten Tourenwagen für eine Vergnügungsfahrt nach Würzburg ausgesucht. Er ließ alle seine im Hotel befindlichen Effekten auf diesem Wagen verladen, da es, wie er sagte, zweifelhaft sei, ob er wieder nach München zurückkehren würde. Auch bei der Bezahlung seiner Hotelrechnung und der Belohnung der Bediensteten zeigte er sich überaus freigebig, und dem Chauffeur gab er schon beim Antritt der Fahrt ein größeres Trinkgeld, um ihn, wie er scherzend bemerkte, bei guter Laune zu erhalten. Langheld wird von denen, die hier mit ihm in Berührung kamen, als ein sehr sicher und selbstbewußt auftretender Herr von großer Weltkenntnis und kaustischem Humor geschildert, der sich gern in sarkastischen Bemerkungen über seine Münchener Wahrnehmungen erging. Daß er mit verdächtigen Persönlichkeiten verkehrt hätte, ist von niemandem beobachtet worden. Namentlich hat ihn keiner von den Hotelangestellten jemals in der Gesellschaft eines jungen Mannes gesehen, auf den die allerdings sehr unzulängliche Beschreibung des Chauffeurs zutreffen könnte.

Am letzten Abend seines Aufenthalts im Hotel empfing Langheld den Besuch einer verschleierten Dame, die er offenbar erwartet hatte, und mit der er längere Zeit in seinem Zimmer verblieb. Dafür, daß zwischen diesem Besuch und dem an Langheld verübten Verbrechen ein Zusammenhang bestände, ist vorderhand keinerlei Anhalt gegeben. Der Chauffeur hatte von dem Amerikaner den Auftrag erhalten, über Augsburg, Treuchtlingen und Ansbach zu fahren. Die Dispositionen bezüglich des ersten Nachtquartiers sollten erst unterwegs getroffen werden. Bis zum Abend aber wollte Langheld jedenfalls in Ansbach sein, da er, wie er sagte, dort eine Verabredung habe. Der Chauffeur nahm an, daß es sich um ein Rendezvous mit einer Dame handeln solle, da man ihm im Hotel gesagt hatte, Langheld sei trotz seiner Jahre galanten Abenteuern nicht abgeneigt. Noch vor Eintritt der Dunkelheit traf das Automobil in Ansbach ein, wo der Chauffeur in der Nähe des Bahnhofes halten mußte. Nach beinahe einstündigem Warten erst, und nachdem inzwischen der Abend hereingebrochen war, näherte sich dem Wagen ein junger Mann, der nur einen kleinen Handkoffer bei sich hatte, und der ohne Zweifel der von Langheld Erwartete war, da er ohne weiteres zu ihm einstieg. Es fiel dem Chauffeur auf, daß nicht ein einziges lautes Wort der Begrüßung zwischen den beiden getauscht wurde, da es aber inzwischen angefangen hatte, stark zu regnen und der junge Mann infolgedessen die Kapuze seines langen Automobilmantels fast ganz über den Kopf gezogen hatte, konnte der Chauffeur von seiner äußeren Erscheinung nur einen sehr oberflächlichen Eindruck gewinnen. Er weiß eigentlich nur zu bekunden, daß ihm der Fremde sehr schlank und zierlich vorgekommen sei, und daß seine auffallend kleinen Füße und Hände ihm vorübergehend den Verdacht erweckt hätten, es könne sich um eine verkleidete Dame handeln. Ob der Unbekannte mit einem der einlaufenden Züge in Ansbach angekommen sei, vermöge er nicht zu sagen. Im Innern des geschlossenen Wagens müßten die beiden dann wohl über den weiteren Reiseplan miteinander verhandelt haben; denn nach einer kleinen Weile sei Langheld noch einmal ausgestiegen, um ihn zu fragen, ob er sich getraue, trotz des schlechten Wetters noch ein paar Meilen weiterzufahren, weil er nicht gern in Ansbach übernachten wolle. Er, der Chauffeur, habe darauf vorgeschlagen, in Steinach Station zu machen, wo ihm ein recht guter Gasthof bekannt sei, und der Amerikaner sei darauf sofort eingegangen. Als die Lichter von Burgbernheim vor ihnen auftauchten, habe sich Langheld noch einmal zum Fenster hinausgelehnt, um zu fragen, ob dies bereits Steinach sei; das Verbrechen könne also erst hinter dem genannten Orte auf der letzten Strecke des Weges verübt worden sein.

Als das Automobil gegen Mitternacht vor dem Gasthofe in Steinach hielt, hatte sich der Chauffeur gewundert, daß seine Fahrgäste nicht Miene machten, auszusteigen. In der Meinung, daß sie beide eingeschlafen seien, hatte er seinen Sitz verlassen und die Tür des Wagens geöffnet.

Zu seiner Ueberraschung hatte er sofort gesehen, daß sich nur noch einer der Passagiere darin befand. Der Amerikaner lehnte wie ein Schlafender in einer Ecke; aber er veränderte auch auf die wiederholten Zurufe des Chauffeurs seine Stellung nicht und gab auch dann noch kein Lebenszeichen von sich, als jener ihn ziemlich kräftig am Arme rüttelte. Von einer unheimlichen Ahnung erfüllt, hatte der Chauffeur daraufhin die schon zur Ruhe gegangenen Leute in dem Gasthofe alarmiert, und als man dann mit einer der Automobillaternen in die Karosserie hineinleuchtete, hatte man gesehen, daß sie nur noch einen Toten enthielt. Mit der ruhigen Miene eines friedlich Schlummernden saß Wilhelm Langheld in den Polstern, aber seine rechte Schläfe wies eine schwarz umränderte Schußwunde auf, die ihm vermutlich aus nächster Nähe, vielleicht sogar unter direktem Aufsetzen der Waffe beigebracht worden war. Von dem Chauffeur sowohl, wie von den aus dem Hause herzugeeilten Leuten wurde im Innern des Wagens ein unangenehmer, süßlicher Geruch wahrgenommen, den der Hausmeister, ein früherer Krankenhauswärter, mit voller Bestimmtheit für Chloroformgeruch erklärte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Künstler.

Novellette von Karl Grunsblick.

(Nachdruck verboten.)

Nun war wieder einmal alles gut!

Mit leichtherzigem Lachen kam Karl Meinhold heim zu der alten Mutter, umfaßte und herzte die alte, weißhaarige Frau und rief lustig: „Mütterchen, jetzt hat die Sorge vorerst ein Ende! Da hat sich endlich eine Schülerin gemeldet, die fünf Mark für die Stunde anlegen will!"

Die alte Frau mit dem gutherzigen, aber vergrämten Gesicht nahm ihrem Sohn das kleine Geigenkästchen aus der Hand und trat hin zu der Lampe, wo sie den Inhalt des Schreibens genau durchlas.

„Ja, ja, Alchen!" jubelte er weiter, „nun sind wir vorläufig geborgen, wöchentlich vier Stunden à fünf Mark, das läßt sich doch wohl schon hören."

Aber die alte Frau ermahnte ihn zur Vorsicht: „Jubele nicht vorher, mein Sohn, — solche junge, vornehme Damen sind sehr wetterwendisch, wer weiß, ob du ihr auch der geeignete Lehrer sein wirst."

„Dafür laß mich nur sorgen, Mütterchen," rief er heiter, „ich werd' sie schon zu halten wissen, übrigens darf man doch wirklich nicht immer gleich das Schlimmste befürchten."

„Besser vorher, als nachher," entgegnete sorgenvoll die Alte. „Dein letztes Künstlerblut ist eben dein Unglück. Mit deinem blinden Vertrauen wirst du noch unzähligemal getäuscht werden, mein Junge."

Er aber heiter und sorglos: „Nein, Mütterchen, so wie ich bin, bin ich mit mir zufrieden, — lieber will ich in meinem Vertrauen getäuscht werden, als daß ich immer und ewig mit einem Gesicht voll Mißtrauen herumlaufen sollte. Uebrigens habe ich ja auch dich, Mütterchen — und du sorgst schon dafür, daß ich nie zu viele dumme Streiche mache." — Lachend umfaßte er die alte Frau und küßte sie herzhaft und innig.

Am anderen Tage ging er zu Herrn Rentier Winkelmann, dessen einzige Tochter bei ihm die Geigenstunden nehmen sollte.

Der alte Herr empfing ihn selber: „Ah, Sie sind der Herr Kapellmeister," meinte er mit einem behaglichen Schmunzeln, „na, bitte, treten Sie nur näher, meine Rosa wird gleich erscheinen."

Karl trat in das Wohnzimmer. Es war ein großer, heller Raum, überaus reich und bunt ausgestattet, so daß man zu keinem rechten Behagen kommen konnte, — es war die etwas protzenhafte Ausstattung des reich gewordenen Bürgers, der es noch nicht verstand, sein Geld richtig auszugeben.

Im nächsten Augenblick trat die Tochter ein.

Da rief lachend der Alte: „Hier, mein Kind, ist der junge Musikante, nun mach' du man alles mit ihm ab, denn ich versteh' von dem Rummel ja doch nischt." Damit ging er lächelnd hinaus.

Das junge Mädchen ärgerte sich über die Plumpheit des Vaters, aber es beherrschte sich und sagte mit kühler Höflichkeit: „Sie sind mir sehr empfohlen worden, Herr Meinhold, deshalb habe ich mich an Sie gewendet."

Er verneigte sich leicht, sah sie aber unausgesetzt an; er konnte den Blick nicht abwenden von diesem lieblichen, schönen Gesicht, das im Augenblick so stolz und hoheitsvoll aussah.

Endlich erwiderte er mit leise erregter Stimme: „Mein gnädiges Fräulein, es wird mein redliches Bestreben sein, Ihr Vertrauen stets zu rechtfertigen."

Darauf nickte sie kaum merklich, und als sie ihn zum Sitzen einlud, flackerte ein verstecktes Lächeln über ihr Gesicht, denn sie amüsierte sich über seine schlecht verhehlte Erregung.

Und nun ärgerte er sich, daß er sich eine Blöße gegeben hatte; er wurde einen Augenblick lang rot und verlegen und war im Begriff, eine neue Dummheit zu sagen.

Da begann sie zur rechten Zeit, mit einem liebenswürdigen Lächeln bittend: „Also, wenn es Ihnen recht ist, beginnen wir sogleich."

Er atmete auf, denn jetzt hatte er seine Kraft und seine Selbstbeherrschung wieder.

Der Unterricht begann.

Und es zeigte sich, daß Fräulein Rosa nicht nur schnell begriff, sondern daß sie auch lernbegierig und sehr begabt war.

Jetzt war er ganz in seinem Element, jetzt war jede Verlegenheit von ihm gewichen, — nun er im Dienste seiner Kunst war, nun loderte alle Kraft des künstlerischen Ingeniums in ihm auf, nun gab es nichts Aeußerliches mehr, das ihn abzulenken vermochte. Erst als die Stunde beendet war, kam er ins wirkliche Leben zurück.

Das Fräulein war von dem Ergebnis der ersten Stunde durchaus befriedigt; mit liebenswürdiger Höflichkeit aber verabschiedete es ihn und sagte lächelnd: „Auf Wiedersehen!"

Als er heimging, kam eine ganz unbändige Freude über ihn, — mit großen, lachenden Augen lief er davon — er hätte den ersten besten Menschen umarmen können, — so überglücklich war er.

„Nun, wie war's denn?" fragte die alte Mutter, als er zu Hause ankam.

„Gut war's, Mütterchen! sehr gut! Das Fräulein ist entschieden begabt, und es macht mir wirklich Freude, es zu unterrichten," antwortete er mit hellen Blicken des Glückes.

Die alte Frau nickte nur dazu, aber als sie ihre Handarbeit wieder aufnahm, machte sie ein besorgtes Gesicht, und als Kurt in sein Zimmer gegangen war, seufzte sie leise, denn sie hatte nur zu gut gemerkt, daß mit ihrem Jungen eine Veränderung vorgegangen war.

Die nächsten Unterrichtsstunden verliefen gleich der ersten, — er stets voll echt künstlerischer Begeisterung, sie immer mit ernstem Eifer.

Natürlich entging es ihr nicht, daß sie einen entschiedenen Eindruck auf ihn gemacht hatte — und dazu lächelte sie heimlich —, es freute sie wohl, aber sie dachte nicht einen Augenblick daran, ihm irgendwelche Hoffnung zu machen.

Aber als vier Wochen vergangen waren, konnte der heißblütige Künstler sich nicht mehr beherrschen, und nun mochte er keinen Hehl mehr daraus, daß er für seine schöne Schülerin schwärmte.

Jetzt aber kam ihr die ganze Affäre äußerst komisch vor, und nun beschloß sie, erst mal abzuwarten, wie weit der verliebte Künstler seine Kühnheit eigentlich treiben würde, um ihm dann eine ernste Lektion zu geben, — so ließ sie sich also vorerst weiter den Hof machen, und wenngleich sie ihm nie das geringste Zugeständnis zeigte, so ließ sie sich doch immer seine deutlichen Huldigungen gefallen.

Eines Tages fragte Herr Winkelmann: „Was meinst du, Rosa, ob wir mal den Herrn Meinhold zu Tisch laden?"

Aber da antwortete das Fräulein entrüstet: „Wo denkst du nur hin, Papa."

„Na, er ist doch 'n ganz netter Mensch."

„Aber er ist mein Lehrer, der von uns besoldet wird, — nein, das ist ja ganz unmöglich, Papa."

„Nun, wie du meinst, mein liebes Kind," lenkte der alte Herr dann ein, „so was mußt du ja besser wissen als ich."

So wurde Karl Meinhold nicht eingeladen.

Und die Stunden nahmen ihren Fortgang. Aber der junge Künstler wurde immer deutlicher in seinen Zärtlichkeitskundgebungen und Galanterien. Und Fräulein Rosa fand ein immer größeres Vergnügen daran, den Fisch im Netz zappeln zu lassen. Davon aber merkte Karl nicht das geringste; blind wie ein Verliebter lief er umher, immer nur dem einen Gedanken nach: Sie! nur sie!

Mit heimlichem Bangen und vergrämten Augen sah die alte Mutter diesem Treiben zu. Vergebens hoffte sie von Woche zu Woche, daß der Junge zu ihr sprechen würde, und mit tiefer Bekümmernis sah sie, daß selbst seine Kunst ihn jetzt nicht mehr fesselte, denn die einst so heißgeliebte Geige, das wertvolle alte Vermächtnis des Vaters, das teure Kunstwerk, dem er so zauberhafte Töne entlocken konnte, — sie lag seit Monaten unberührt im Futteral, — er übte nicht mehr, er studierte nicht mehr, er hatte sein hohes, künstlerisches Ziel aus den Augen verloren.

Das alles betrübte die fürsorgliche, alte Mutter auf das tiefste, dennoch aber konnte sie es nicht über sich gewinnen, ihm sein Geheimnis zu entlocken, — nein, sie mußte warten, bis er von selber zu ihr kam.

Der Frühling zog ins Land. Neues Leben flutete durch die Welt, neue Hoffnungen keimten auf in den Herzen der Menschen.

Und an einem solchen sonnigen Frühlingstag konnte auch der junge Künstler seine Liebessehnsucht nicht mehr länger zurückhalten, — an einem solchen sonnigen Frühlingstag trat er mit schnellem Entschluß vor das schöne Mädchen hin und erklärte seine Liebe.

Ruhig hörte sie ihn an, dann lächelte sie mit heimlichem Triumph, und dann sagte sie mit lächelndem Hohn: „Herr Meinhold, Sie haben sich wohl ein wenig verrechnet — junge Mädchen aus meinem Stande pflegen gewöhnlich nicht ihre Musiklehrer zu heiraten." Damit ließ sie ihn stehen und ging hinaus.

Wie erstarrt stand er da.

Alles um ihn herum begann sich zu drehen, so daß er sich an der Lehne eines Fauteuils festhalten mußte. Alle Gedanken wirbelten wild durcheinander, und das Blut pochte hämmernd an die Schläfen. War es denn möglich?! War es denn nur möglich?! — Wie ein wilder Schmerz, so rang sich ein schwerer Seufzer los von der Brust.

War er denn wirklich wieder einmal so blind und so vertrauensselig hineingedusselt ins Leben?

Nichts, gar nichts war er ihr als der Spielball ihrer frevlen Launen?! — Man heiratet nicht seinen Musiklehrer! — hahaha! wie wahnsinnig lachte er auf, dann erhob er im wilden Haß die Hand und drohend rief er: „Wart', ich will dir noch zeigen, wer ich bin!"

Dann rannte er hinaus. — Fort jetzt, nur fort! Und keine Menschen sehen.

Drei Stunden später kam er heim, ganz ruhig, ganz gefaßt, — aber als die Mutter ihn stumm bittend anblickte, da sank er nieder vor der alten Frau und preßte sein heißes Gesicht in ihren Schoß und weinte, weinte wie ein kleiner Knabe.

* * *

Nach zwei Jahren.

Es ist ein großes Fest bei einem reichen Mann, der darauf hält, seinen Gästen die neuesten Künstler vorzustellen.

Auf dem heutigen Fest hat man den neuen Geigerkönig Karl Meinhold kennen und seine geniale Kunst bewundern gelernt.

Alle Welt umjubelte den jungen, blassen Mann mit den verträumten Künstleraugen, als er die Runde durch den Saal macht. Und plötzlich steht eine stolze, üppigschöne Frau vor ihm, reicht ihm die Hand hin und fragt mit süß verschämtem und verheißendem Lächeln: „Sie zürnen mir doch hoffentlich nicht mehr, teurer Meister?"

Sofort hatte der junge Künstler seine ehemalige Schülerin wiedererkannt. Aber er lächelt ihr verbindlich zu, berührt mit leiser Höflichkeit ihre Hand und erwidert: „Durchaus nicht, gnädigste Frau! ich bin Ihnen sogar dankbar; denn Sie wiesen mich ja wieder auf meinen rechten Weg, den ich fast schon verloren wähnte, — ich zürne Ihnen gewißlich nicht!" — Und ganz leise berührte er mit den Lippen die dargereichte beringte Hand, — liebenswürdig, formell, höflich, und dann geht er grüßend weiter und sieht die gnädigste Frau nicht mehr — nie mehr, — vergessen, — vorüber, — alles aus!

Sie beißt die Lippen zusammen, versucht zu lächeln und geht stolz weiter.

Denkspruch.

Strenge gegen sich selbst, mit Milde gegen andere verbunden, macht den wahrhaft vortrefflichen Charakter aus.

Schiller.

Aus unserm Kochbuch.

Von Laura Vincent.

Kalbsfeilandeau mit Champignons. Ein schönes Frikandeau wird gekopft, blanchiert, mit Salz und Pfeffer eingerieben und gut gespickt. Man gibt nun in eine Kasserolle einige Stücke Speck und etwas Butter, einige Zwiebel- und Mohrrübenscheiben, zwei Eßlöffel Fleischbrühe und ein Glas Weißwein, legt das Frikandeau hinein und dünstet es zugedeckt unter mehrmaligem Umdrehen, bis es weich ist. Inzwischen brät man kleine Champignons in Butter, stäubt etwas Mehl daran, gibt die Frikandeausauce durch ein Sieb dazu und läßt sie damit aufkochen. Dann richtet man die Champignons auf dem Boden der Schüssel an, schneidet das Frikandeau in schöne Scheiben, ordnet diese auf den Champignons und gießt die Sauce darüber.

Kalbszungen mit polnischer Sauce. Man kocht zwei oder drei Kalbszungen recht weich, zieht die weiße Haut sauber ab, spaltet die Zungen der Länge nach auseinander und bräunt sie dann von beiden Seiten in Butter. Unterdessen kocht man eine Handvoll Backpflaumen (gedörrte Zwetschen) mit Zucker und Zitronenschale weich, macht eine braune Einbrenne, gibt die Zwetschen, ein Glas Rotwein und zwei Nelken dazu und läßt alles gut durchkochen. Vor dem Anrichten treibt man die Sauce durch ein Sieb und gibt sie über die Zungen.

Frikassee in Reisrand. ½ Pfund Reis kocht man, nachdem er blanchiert ist, in Fleischbrühe weich, aber ganz und trocken, und legiert ihn mit fünf Eidottern. Nun nimmt man eine flache, runde, feuerfeste Schüssel, bestreicht sie mit Butter und macht von dem Reis einen hohen Kranz ringsum. Währenddessen hat man ein schönes Frikassee von Kalbfleisch oder Huhn bereitet und füllt dies auf die Schüssel in die Mitte des Kranzes. Jetzt bedeckt man das Frikassee mit einem weißen Papier und stellt die Schüssel, nachdem man den Reisrand mit Parmesankäse bestreut hat, in einen heißen Ofen. Nach etwa einer Viertelstunde nimmt man das Gericht heraus, entfernt das Papier und serviert auf der Schüssel.

Humor.

Eine Dauerstellung. „Verzeihen Sie, mein Herr, ich bin von Schneidermeister Müller angestellt, um das Geld einzukassieren, das Sie ihm noch schulden."

„Ah, da kann man Ihnen aber Glück wünschen, daß Sie eine solche Dauerstellung bekommen haben!"

DIE · WOCHE

Liefern Sie mir
„DIE WOCHE“
bis auf Widerruf

Name: .....

Stand: .....

Ort: .....

Straße: .....

Wo keine Buchhandlung am Platz, bitte an folgende Adresse:

VERLAG SCHERL, BERLIN SW 68
Zimmerstraße 36-41

Bestellkarte

An die
Buchhandlung
Carl Braus

.....

.....

Schwerte/Ruhr

werktäglich.
rlag: Carl
uhr. Tel. 62.
over 21874.
) Anzeigen:
62.

zang

tag.

ent Leinert
den Vize-
Unser ver-
heute vor
Wahlkreis
e Volksver-
er in das
1903 hat
fungiert.
Landtages
40 jährigen
). Beifall.)
wunsch des
Kraft ver-
aterlandes

Dr. Campe
um 1. Juni
. Da die
.) Wider-
Geschäfts-

ngegesetzes
der An-
dkreis ein
ung eines
der Aus-
Ausschuß-
tende Be-
ter denen
eamte des
Dienste der
rauen, die
chlägen er-
rung der
amtes ein
nd eventl.
zur Teil-
der Kreis-
beirat und
treter der
en Volks-
t, auch die
gten Mit-

der Kom-
en Selbst-
d Jugend-
d Ba mit
dem An-

nach dem
soll am
rt sich an-
Haus die
er Schluß-
immen der
migts
Besiedlung
beantragt
Hauptaus-

atung des
zur Aen-
nner vor-
Die Vor-
nigt.
denderung
tenerspar-
n der all-
n werden.
ten. Die
eten darf

kurse.

er	v. dem Kriege
139	156,96
4.5	1.78
154	81,00
139	112,50
4.17	112,50
28	112,50
063	81,00
101	81,00
145	20,53
21	4.20
45	81,00
08	81,00
63	81,00
783	2.04
85	1.34
312	85,00
20	85,00
62	85,00
35	81,00
52	81,00

and, Bel-
Finnland,
Spanien,
je 2 Pro-
1 10 Pro-
Janeiro

gerufen und zur Ode gerufen. Die Besatzung von fünf Mann fand den Tod; die Leichen wurden in einem Walde gefunden. Es handelt sich um ein vor zwei oder drei Jahren aus England eingeführtes Luftschiff von 61 Meter Länge.

der Versammlung im Bürgerbräu. Unter Führung des Kaufmanns Hübner drang ein Menschenhaufe in verschiedene Gaststätten und

Türkei mit der alten Landeshauptstadt zu lösen, indem er die Gesandtschaften bitten ließ, nach Angora zu übersiedeln.

Der Dollar am 20. III. 24
Dollarkurs Geld: 4,19, Brief: 4,21

Die „Woche"
veröffentlicht die Original-Aufnahmen von den Tutanchamon-Ausgrabungen als erste u. einzige deutsche Zeitschrift.

Kaufen Sie heute noch die „Woche" oder benutzen Sie umstehende Bestellkarte.
Die Bestellung verpflichtet nur für 1 Woche.